

Croci martis,

Lactis sulfuris, āā ʒii.

M. f. pil. gr. II. S. Täglich dreymal zehn Stück zu nehmen.

*Spiritus sulfuris per campanam paratus*, Schwefelgeist wurde sonst gebraucht, wo wir jetzt Vitriolspiritus geben.

*Sulfur auratum*, Goldschwefel, war unter Spießglas, *Antimonium*, schon da.

~~~~~

*Tamarindus. Tamarindus indica L.* Tamarinden.

Dieser schöne, ansehnliche, 30 — 40 Fuß hohe Baum wächst in den morgenländischen Gegenden, in Ägypten, Syrien, Arabien, Ostindien, auch auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Sicilien, im südlichen Theile von Frankreich, in Spanien und Südamerika. Er bildet Schotenfrüchte, welche ein säuerliches, musartiges Mark enthalten, das ein unentbehrlicher Reisebedarf der Araber ist, als Arzneimittel aber in Blasen und andern Behältern zu uns gebracht wird. Es ist eine weiche schmierichte Masse mit Kernen, Hülsen und andern Unreinigkeiten untermischt, von säuerlichem, nicht unangenehmen, dem Weinstein ähnlichen Geschmache und saurem Geruche. Selten kommt dieses Mark oder Mus rein und unverfälscht zu uns; oft ist es ein künstliches Gemische aus Zwetschen- oder Pflaumenmus, etwas Zucker und Wein-

Weinsteinsäure, welches noch dazu manchmal in kupfernen Gefäßen gekocht, und folglich nicht leer an Kupfertheilen ist.

Dieses abgerechnet, sind die Tamarinden ein sehr angenehmes Arzneimittel. Sie haben eine kühlend erschlaffend und gelinde abführende Kraft. Man braucht sie fast zu keinem andern Endzwecke, als zum Abführen. Selten giebt man sie aber allein, weil sie an und für sich blähen und man eine ziemlich große Gabe nehmen muß, wenn sie hinreichend öffnen sollen. Zwey bis drey Unzen muß ein Erwachsener immer nehmen. Man giebt sie deswegen auch nur zärtlichen, an Geschmack verwöhnten Kranken, welche lieber etwas Gutschmeckendes und viel, als wenig und übel von Geschmack nehmen.

Sie nutzen bey empfindlichen, reizbaren, entzündlichen und unreinen Gedärmen, bey allgemeinen sthenischen Krankheiten, wo man kühlen und abführen will, ohne viele Reizung zu verursachen. Wo ein etwas stärkerer Reiz nicht schadet, setzt man Sennesblätter, Mittelsalze, Rhabarber etc. zu, wodurch denn freylich die Wirksamkeit der Tamarinden um vieles erhöht wird.

Äußerlich braucht man die Tamarinden ziemlich oft zu erweichenden, abführenden, kühlenden Klystiren, welche dann in vielen Krankheiten des Unterleibes guten Nutzen haben können.

---

Prac-

*Praeparata et Composita.*

*Electuarium lenitivum*, ist schon einigemal da gewesen.

*Pulpa tamarindorum*, Tamarindenmark; die Tamarinden werden in heißem Wasser zerrieben, das Unreine, die Kerne, Hülsen, Fasern etc. davon zurückgelassen, das Reine bis zur Diche einer Latwerge eingekocht. Man bedient sich dieses Markes häufiger und lieber, als der Früchte. Es hat gleiche Kraft, wie diese, es kühlt, öffnet und reizt nur wenig. Da es reiner ist, als jene, so braucht man nicht ganz so viel, aber doch noch immer genug, um es nicht ganz allein zu geben. Meistens löst man eine Unze, oder etwas mehr oder weniger, in einem Sennesdekocte auf. Salze mischt man nicht gerne zu, am wenigsten Seignettesalz. In gastrischen Fiebern, Faulfiebern mit örtlichen Unreinigkeiten im Darmkanale, sthenischen, entzündlichen Fiebern, macht man viel Gebrauch von diesem Mittel.

Auch kleinere Dosen von demselben giebt man, und zwar in folgenden Krankheiten:

1) in gastrischen Fiebern. Unter den bisher gebräuchlichen ausführenden Mitteln gebührt den Tamarinden der Vorzug, wenn der Kranke für stärker angreifende Mittelsalze zu schwächlich oder geschwächt ist. Je mehr sich der Zustand dem Typhus nähert, desto mehr findet sich eine Schwäche ein, welche nur höchst gelinde Ausleerungsmittel, zumal Tamarinden, verträgt. Die gelinde abführende Kraft derselben, verbunden mit ihren antiseptischen, säuerlichen,  
zusam-

zusammenziehenden, ja wirklich erfrischenden Eigenschaften, machen sie ganz vorzüglich für diesen Zustand passend. Man kann sie Anfangs allein, weiterhin mit versüßten Säuren, Baldrian, Wölverlei, Schlangenzwurzel etc. geben.

2) In Ruhren hat man sie bisher, nach Zimmermann, häufig angewendet. Zimmermann befolgte und beschrieb die ausleerende Methode, welche er bey seiner Epidemie mit Nutzen einschlug, und sich auf Brechmittel, Tamarinden und Manna erstreckte. Er gab nach den Brechmitteln meistens drey Unzen Tamarinden in warmen Wasser aufgelöst, und nachdem dieses gewirkt hatte, einen Trank von saurem Weinstein mit Gerstendekoct. Er wiederholte diese Mittel, wenn es nöthig war; sogar auch mitten im Laufe der Krankheit. Die Tamarinden minderten die Schmerzen. Nebenher ließ er Thee von Leinsaamen trinken. — So wenig ich auch an eine eigene Ruhrmaterie glaube: so sehr bin ich doch geneigt, den meisten Arten von Ruhr, wenn die Krankheit sich vollkommen entwickelt hat, einige Tage lang eine Ausleerungsmethode, wie die Zimmermannsche, entgegen zu setzen. Gewiß ist die Voglersche Suppressivmethode vorzuziehen; allein oft wird man zu spät gerufen. Dann sind die Organe schon so widernatürlich verändert, daß die ab- und ausgesonderten Säfte verdorben, die im Darmkanale enthaltenen Stoffe in ihrer Mischung und Form umgeändert, vorzüglich reizend und scharf sind. In diesem Falle, welcher freylich, wie die meisten Unterabtheilungen der Ruhrkrankheit, nicht hinreichend diagnostisch

stisch genau bestimmt ist, beginnt man die Heilung immer am sichersten mit kühlenden, erweichenden Ausführungsmitteln, Tamarinden, Manna etc. Schaden kannman wenigstens durchaus nicht; höchstens die Krankheit einige Tage verzögern, um sie desto sicherer zu heilen. Ich habe eine Mischung unter arabischen Gummi (*arabicum Gummi*) angegeben, welche ich viel und mit Nutzen gegeben habe. Ich habe auch manchmal blos Tamarinden mit etwas Mohnsaft gegeben. Noch häufiger habe ich sie mit Milch zur Molke (*Serum lactis tamarindinatum*) machen und nehmen lassen.

3) In der schwarzen Krankheit des Hippokrates, oder dem Blutsturze aus dem Magen und Darmkanale; eine Krankheit, welche bekanntlich zu den gefährlichsten gehört, weil sie theils alte Kränkler befällt, deren Leiden sich mit derselben endigen; theils mit ungeheurer Vehemenz eintritt und mit entsetzlicher Erschöpfung begleitet ist. Man muß suchen, dem Strome einstweilen einen Damm zu setzen und ihn so schleunig als möglich abzuleiten. Ich habe mich meistens der Tamarinden mit schleimichten Mitteln, mit stärkenden flüchtigen Reizmitteln, z. B. Vitriolnaphthe, Mohnsaft etc. bedient. Ich suche dadurch einige gelinde Öffnungen zu verschaffen, den gewaltsamen Ausbrüchen nach oben, welche mit so gefährlichen Ohnmachten und Krämpfen verbunden sind, eine andere Richtung zu geben und das zähe, pechartige, belästigende, schwarze Blut wegzuschaffen.

*Taraxacum. Leontodon taraxacum L.* Löwenzahn, Butterblume, Ringelstock, Pfaffenröhre.

Diese Pflanze wächst häufig und überall durch ganz Deutschland, auf Wiesen, an Rainen und in Gärten. Man benutzt im Frühlinge die jungen Blätter an manchen Orten zum Sallate, welcher stark auf den Urin wirken soll und davon einen eigenen, unartigen Namen bekommen hat. In den Apotheken nimmt man die ganze Pflanze, bevor sie noch Blumen und Saamen getrieben hat, zerschneidet, quetscht sie und preßt den Saft aus, welchen man theils frisch zu den jetzt nicht mehr gebräuchlichen und wirklich unnützen Kräutersäften; theils eingedickt, als Extrakt, aufbewahrt. Seltner braucht man die getrockneten Wurzeln zu Tisanen.

Der eingedickte Saft der Pflanze ist im frischen Zustande milchicht, von Geschmack nur ganz gelinde bitter, etwas unangenehm, fast schimmlicht. Man nannte ihn sonst seifenhaft; das ist er aber nur nach dem Hirngespinnste der ältern Ärzte.

Man bedient sich desselben, als eines der gelindesten Reizmittel aus derjenigen Klasse, welche sonst unter dem Namen auflösender, zertheilender, und eröffnender Arzneien so berühmt war. Es reizt den Magen und Darmkanal ganz sanft,

sanft, so wenig, daß es schwache, empfindliche Menschen nicht immer ganz gut vertragen, sondern Ekel, Aufblähen, Mangel an Appetit darauf bekommen. Es steht in gleichem Range mit den Quecken, vielleicht nur einen einzigen Grad vor und über denselben, indem es ein klein bißchen mehr reizt, als jenes. Doch kann man es, wie das Queckenextrakt, ohne Bedenken bey gelindem sthenischen oder phlogistischen Zustande geben. Ja ich lese sogar, daß Delius es ganz eigen gegen Überfluß an koagulabler Lymphe gegeben und für wirksam gehalten hat.

Am besten bekommt es Personen, welche viel Trockenheit, Spannung, Blutansammlung im Unterleibe, Trägheit im Stuhle haben, ohne doch gerade zu schwächlich und zu reizbar zu seyn. Leute, welche an eigentlicher Magenschwäche, Schlaffheit der Gedärme, wässrigen, dünnen Stühlen leiden, müssen sich davor hüten. Man läßt den frisch ausgepressten Saft Eßlöffelweise, den eingedickten, das Extrakt, Theelöffelweise nehmen. Man giebt ihn in allen Krankheiten, welche ihren Sitz in einer Schleimansammlung im Unterleibe, Trägheit und Stockung des Blutumlaufes daselbst und besonders in der Pfortader haben. Man verbindet diesen Saft mit Salzen, andern bittern Extrakten, Seife, Schleimharzen, flüchtigen Reizmitteln. Am häufigsten giebt man ihn in folgenden Krankheiten:

1) in hitzigen und intermittirenden Fiebern läßt man nicht selten Tisanen von Löwenzahn, Quecken, Klettenwurzel etc. trinken.

Ich

Ich habe unter Quecken (*Gramen*) einen solchen Trank angegeben, welchen der verdienstvolle de Haen für sehr wirksam hielt. Bekannt ist auch die Baldingersche Tisane aus Löwenzahn, Cichorien, Graswurzel und Fenchelsaamen. Freylich wird man selten oder nie mit diesen Tisanen Fieber völlig heilen; aber unterstützen können sie die Kur allerdings; können den Arzneien ihre Richtung nach den Nieren und der Haut geben, die Schärfe und Reizung der Säfte mindern, den Körper mild nähren etc.

2) in chronischen Krankheiten des Unterleibes ist der Löwenzahn allerdings ein Mittel, welches zwar langsam, aber desto sanfter und gewisser wirkt. Gesenius nennt ihn ein köstliches Mittel in Verstopfung der Eingeweide. Er nutzt in hypochondrischen Beschwerden, wenn außer der Empfindlichkeit der Nerven angesammeltes Blut und Schleim im Unterleibe, Verstopfung des Leibes, Aufblähen etc. vorhanden ist. Man giebt dann groisse Gaben vom Extracte mit versüßten Säuren, Bisam, Baldrian, Enzian, Eisen etc., je nachdem die Umstände es fordern.

In der Gelbsucht, welche aus den jetzt angegebenen Ursachen entstanden ist, vorausgesetzt, daß diese Schleimanhäufung, die sogenannten Verstopfungen, Infarkus, nicht zu alt und beträchtlich sind, haben mehrere Ärzte, besonders auch Fritze, dieses Extract empfohlen. Bey beträchtlichem Grade der Krankheit ist es nicht hinreichend und nicht passend. Bey nicht zu altem oder zu schwerem Übel läßt man Mittel, wie folgende Mischung, nehmen:

℞.

**Rx.** Animae rhei,

Liquoris terrae fol. tartari.

Extracti taraxaci,

Mellis puri, āā unc. un.

M. S. Täglich 4 — 5 mal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

In der Wassersucht hat es bekanntlich durch Zimmermann vor einigen Jahren einen großen Ruf erlangt, ob es gleich den unvergeßlichen königlichen Kranken nicht retten konnte. Es gilt auch von diesem Übel, was ich von der Gelbsucht angab. Anfangende Wassersuchten, welche sich durch gestörte Öffnung, gehinderte Verdauung, üble Farbe, Aufgedunsenheit der Haut, Anlaufen einzelner Glieder, Anschwellen des Leibes, gestörte Respiration, ungleichen Puls, mißfarbichten, ungleichen Urin, gestörten Schlaf etc. zu erkennen geben, kann ein anhaltender und reichlicher Gebrauch des Löwenzahnes allerdings heilen. Es nutzen dann die Tissotschen Pillen, welche ich mehrmals angeführt habe. Für weit gediehene Wassersuchten, zumal mit beträchtlichem Leiden in irgend einem edlen Eingeweide, ist der Löwenzahn meist zu schwach. Doch bleibt er zu versuchen. Dann müssen aber stärkere Reizmittel, Schierling, Goldschwefel, Quecksilber etc. zugesetzt werden.

Auch für die Schwindsucht ist er empfohlen worden. Der Ritter Zimmermann, welcher, wie man aus Wichmanns Fragmenten weiß, ein großer Freund ausgepresster Kräutersäfte war, empfahl ihn dagegen. Becker giebt

Jahn, Mat. Med. II. Th.      Uuu      eine

eine Mischung von Löwenzahn, Schierling und Blättererde an, welche besonders wirksam bey Drüsenverhärtungen seyn soll.

Muzels Kur der Melancholie gehört auch hieher, da die Art des Wahnsinnes sich aus infarbirten Eingeweiden herschrieb.

3) Hautkrankheiten chronischer Art, Flechten, Krätze etc. sind in den vorigen Zeiten fast immer mit Tisanen aus allerley Wurzeln und Hölzern behandelt worden. Der Löwenzahn ward für ein sehr nothwendiges Ingredienz zu solchen Blutreinigungstränken gehalten. Selle weist ihm eine Stelle darunter an, indem er folgende Formel zu einem sogenannten Blutreinigungsthee angiebt:

℞. Ligni juniperi,  
 Radicum taraxaci,  
       graminis,  
       cichorei, āā unc. quatuor.  
       senegae,  
 Sernin. foeniculi,  
       petroselini,  
 Baccarum juniperi, āā unc. semis.  
 M. S.

*Praeparata et Composita.*

*Aqua taraxaci per fermentationem parata*, verdient keiner Erwähnung mehr.

*Mellago s. Extractum taraxaci.*

Tar-

*Tartarus.* Weinstein.

Der rohe Weinstein (*Tartarus crudus*) ist ein Erzeugniß der Natur, indem sich aus jungen Weinen, besonders herben und sauren, weniger aus süßsen, durch die Ruhe und Länge der Zeit eine Art von unreinem Salze, ein mit Weinsteinsäure übersättigtes Pflanzenlaugensalz an den Wänden der Falsdauben ansetzt. Es ist bald weißgrau — bald rothgrau — wenn die Weine roth sind — und diese graue Farbe kommt von unreinen, erdichten und Extraktivtheilen, welche in den Weinen enthalten sind. Der Geschmack des Weinsteihs ist sauer, herbe, dem schlechten sauren Weine ähnlich.

Man braucht den rohen Weinstein selten so roh zum innern Arzneigebrauche. Er ist ein zu unreines und schmutziges Arzneimittel, wenn ihm schon eine gewisse Wirksamkeit nicht abzusprechen ist. Er mag ein gelinde reizendes, auflösendes Mittel seyn, welches besonders auf den Darmkanal wirkt, den Schleim daselbst zertheilt, Kühlung und Öffnung verschafft. Es haben daher auch mit unter Ärzte von demselben Gebrauch gemacht. Friedr. Hoffmanns Mischung gegen Gelbsucht habe ich schon angegeben. Weikard braucht folgende Pulver gegen rheumatische und katarrhalische Reizung:

℞. Tartari crudi, semi dr.

Salis amoniaci, scr. un.

Uuu 2

Nitri

Nirri dep. scr. sem.

M. S. Täglich zwey oder drey solcher Pulver zu nehmen.

Die meisten jetzigen Ärzte brauchen indess doch lieber eins der folgenden Präparate, wenn sie die Weinsteinssäure anwenden wollen.

---

*Praeparata et Composita*

*Acidum tartari*, reine Weinsteinssäure, kommt unter *Sal essentialis tartari* weitläufiger vor.

*Aqua mephitica alcalina*, luftsaueres alkalisches Wasser; ist eine Auflösung des Weinstein salzes oder der Pottasche in Wasser, welches mit kohlen gesäuertem Gas angefüllt ist. Man nimmt 1200 Gran trockenes reines Pflanzenalkali in 10 Pfund Wasser, also 2 Quenten auf ein Pfund durch die Parkersche Glasgeräthschaft gesättigt, davon bekommt der Kranke täglich 12 — 16 — 24 Unzen in drey Portionen gegen Stein und Gries. Ingenhoufs und ein Rezensent in der Salzburgerischen medicinisch - chirurgischen Zeitung rühmen es sehr.

*Cremor tartari*, Weinsteinrahm, säuerliche weinsteinsaure Pottasche, ist die bey der Auflösung und dem Abrauchen des rohen Weinstein s entstandene Hautkruste; ein Mittelsalz aus feuerfestem Laugensalze und Weinstein säure, mit Saurem übersättigt, wie die Antiphlogistiker sich ausdrücken. Er ist nur in unbedeutenden Kleinigkeiten, im Wesentlichen nicht verschieden von dem krystallisirten Weinsteinen

steine (*Crystalli tartari*). Beyde sind weiß von Farbe, säuerlich vom Geschmacke, geruchlos. Sie geben ein weißes, mehlichtes Pulver, welches in Wasser wenig oder gar nicht auflösbar ist.

Die Wirkung dieses gereinigten Weinstains ist kühlend und nur wenig reizend. Dieser Reiz erstreckt sich besonders auf die Nieren und den Darmkanal. Für den Magen ist er schwer zu verdauen, und also ein unangenehmes schwächendes Mittel.

Man giebt ihn von einer halben Quente bis zu einem Lothe. In den letztern und in noch größern Gaben erregt er förmliches, wässeriges Purgiren. In kleinern Gaben wirkt er so gelinde reizend, daß man ihn in den meisten entzündungsartigen Zufällen, zumal wenn Rücksicht auf Reinigung der ersten Wege und Reizung der Urinwerkzeuge zu nehmen ist, mit Nutzen brauchen kann. Inzwischen ist er kein so reines antisthenisches, antiphlogistisches, schwächendes Mittel, als der Salpeter. Wo die Sthenie groß ist, verdient dieser letztere, wo die nicht zu große Sthenie mit Darmunreinigkeiten verbunden ist, welche Asthenie erzeugen können, der Weinsteinrahm den Vorzug.

Man verbindet ihn mit andern abführenden und kühlenden Mitteln, mit bittern Arzneien, selten mit stärkenden, würzhaften, fixen und flüchtigen Reitzmitteln, am ersten unter diesen noch mit Baldrian, Bisam, Kampher, oft — aber nach andern, hieher nicht gehörigen Principien und Absichten — mit Laugensalzen. Nie sollte man ihn

ihn mit Zinkblüthen, regulinischen Spießglaspräparaten, Quecksilber und Eisen geben. Man braucht ihn

1) als Digestivmittel bey heftigen Gemüthsbewegungen, bey Indigestionen, bey gastrischem Zustande überhaupt, angezeigten Brechmitteln, um sie desto heftiger wirken zu machen. Man nimmt einen oder ein paar Theelöffel voll allein oder mit Magnesie, Salpeter und dergl.

2) Vogler mischt ihn häufig zur China. Er glaubt, diese Mischung sey das beste, sicherste und hülffreichste Heilmittel gegen hartnäckigte Verstopfung, welche sich durch keine abführenden Arzneien und Klystire zwingen lassen wolle. Er zeigt diese Eigenschaften an einigen Beispielen, von denen wenigstens das eine interessant genug ist. Bey aller Achtung, welche mir theils seine Schriften, theils eine persönliche Bekanntschaft für ihn eingeflößt haben, muß ich doch bekennen, daß mir immer Arzneiformeln mißfallen haben, in denen abführend und stärkende Arzneien durch einander gemischt waren. Sie widersprechen sich! Wo zu stärken ist, sollte nicht abgeführt werden. Entweder thue man dieses, oder jenes, nur nicht beydes zugleich.

3) In gastrischen Fiebern, statt der angezeigten Mittelsalze. Als ich zu Jena 1785 studirte, herrschte eine Epidemie von gastrischen Fiebern, gegen welche in den ersten Tagen Brechmittel, dann Mischungen von Weinsteinrahm, Magnesie, Salpeter und einem kleinen Zusatze Brechweinstein gegeben wurden. Diese Mischung reinigte

reinigte den Unterleib und diente bis zum Eintritte des faulichten Stadiums, gegen welche Starke Weinsteinrahm mit Kampher gab, und einen Thee von Arnika dabey trinken liefs. Man war damit zum Erstaunen glücklich! Man kann hierher Weikards salzichtiges Fieberpulver rechnen, welches er fast bey allen Fiebern zu Anfange nehmen läßt:

℞. Cremoris tartari, unc. sesqui.

Salis polychresti S. dr. sex.

Tartari emetici, gr. duo.

M. S. Alle zwey Stunden einen Theelöffel voll.

4) In Hämorrhoidalbeschwerden, zumal in der von daher rührenden Verstopfung und Kolik. Man verbindet Schwefel und Salpeter mit demselben. Ich habe schon mehrmals davon gesprochen. Die Pulver mit Weinsteinrahm sind nicht ganz so unangenehm, als die mit Bittersalz, auch kühlen sie etwas mehr.

5) In der Wassersucht. Der Weinsteinrahm hat hierin einen großen Ruf erlangt. Er ist besonders von Nutzen, wenn die Wassersucht nicht zu alt, sondern neu entstanden und mit Fieberreiz verbunden, mehr eine Haut- als Sackwassersucht, am wenigsten Bauchwassersucht ist, wenn man bemerkt, daß die Urinwerkzeuge das am leichtesten in Bewegung zu setzende Organ sind, wenn der Kranke nicht zu alt und zu geschwächt, die Wassersucht nicht mit zu beträchtlichen Fehlern in den Eingeweiden verbunden ist,

für

für welche der Weinsteinrahm zu schwache Kräfte besitzt, wenn der Urin mehr trübe, braunroth, wenn der Puls härtlich, voll und schnell, der Durst groß, die Brust frey, die Zunge rein, das Gesicht nicht verfallen ist. Demohnerachtet bin ich so weit entfernt, den Weinsteinrahm für ein gewisses und sicheres Mittel auch für diese jetzt detaillirten Umstände zu halten, daß ich im Gegentheile bekennen muß, von demselben mehr als einmal verlassen worden zu seyn. Großes Lob ertheilen ihm unter andern Menghini, Howe, Ferriar, Lentin, Thilenius, Weikard, Medicus, Kausch und Frank. Selbst Horn sagt, daß er meistens große Vortheile lei- ste, ohne daß man wisse, wie dies möglich sey. Menghini gab ein bis anderthalb Loth Wein- steinrahm mit verdünnendem Getränke, Fleisch- brühe etc. nebst leichten Speisen und wenig Wein. Die Kranken wurden darauf sehr abgemagert, und es dauerte oft mehrere Wochen, ehe das Mittel wirkte. Bey Home erfolgte die Wirkung des Weinsteinrahmes erst zu Ende von drey bis vier Wochen. Ferriar dagegen behauptet, entweder helfe er bald, manchmal in 24 Stunden durch starken Harnfluß, oder nicht. Meistens mußten daneben tonische, stärkende Mittel gegeben werden. Manchmal wirkte eine Vermischung dessel- ben mit Fingerhut am besten, so daß man des Tags über Weinsteinrahm, Abends Fingerhut neh- men ließe. Auch muß man mit den Gaben stei- gen. Ferriar empfiehlt ihn in allen Gattungen von Wassersucht, auch sogar in der Brustwasser- sucht. Bey manchen Konstitutionen verliert er bald seine Wirksamkeit. Dann solle man Gum- migutte

mit gutte zusetzen. Medicus hat ihn beyläufig auf dieselbe Manier gegeben. Lentin empfiehlt ihn, nach Menghini, besonders im spätern Zeitraume der Krankheit, wo die stockenden Säfte schon einen hohen Grad von Verderbnis, Schärfe, Alkalescenz und Neigung zur Fäulnis erlangt und den Körper sehr angegriffen haben. Wenn diese Alkalescenz wieder zurück gebracht, der Trägheit der festen Theile einigermaßen abgeholfen worden ist, dann soll man, nach Lentin, zu wirksamern Ausführungs- und nächst dem zu stärken den Mitteln, unter Begleitung dieser und jener angenehmen Säure schreiten. Thilenius läßt dem Menghinischen Tranke auch Gerechtigkeit widerfahren. Er schärft den Weinsteinrahm aber mit etwas Brechweinstein und läßt nicht zu starke Portionen auf einmal trinken. Er empfiehlt ihn besonders bey febrilischem Pulse, vielem Durste, wenigen und stinkenden, braunrothem Urine, rosenartigen Flecken an den Füßen und Zeugungstheilen. Weikard hat vom bloßen Weinstein nie etwas Vorzügliches gesehen; dagegen rühmt er, wie ich schon angegeben, die Verbindung desselben mit Jalappe, auch die Langhans'sche Composition, welche unten vorkommt. Monro brauchte den Weinsteinrahm in folgender Latwerge:

**R.** Cremoris tartari, unc. duas.

Radicis zingiberis,

Conservae rosarum, āā dr. duas.

Syrupi aurant. qu. s.

**M. S.** Täglich einigemal einen Theelöffel voll zu nehmen.

Auch

Auch Keck giebt viel Rühmliches von dem Weinsteinrahm an; er will, man soll ihn nur anhaltend genug brauchen; manchmal hat er die bekannten Öleinreibungen damit verbunden; manchmal hat er ihn nach Menghini's Art und mit China in Pulverform nehmen lassen. Kausch rühmt, wie ich schon einmal erinnert habe, die Verbindung des Weinsteinrahmes mit Eisenpräparaten. Ich habe, seitdem ich das las, sehr oft davon Gebrauch gemacht, und meistens sehr gute Wirkungen davon gesehen.

6) Neuerer Zeit hat Monro den Weinsteinrahm auch in der Bleykolik empfohlen. Ich selbst habe darüber keine Erfahrung.

Äußerlich benutzt man den Weinsteinrahm zu Augen- und Zahnpulvern. Man kennt das Baldingersche Augenpulver, welches so wirksam in Zerstörung der Felle, Flecken und dunklen Häutchen ist, womit die Augen nach Ausschlagskrankheiten etc. manchmal bedeckt werden. Zum Zahnpulver schicken sich Mischungen von Weinsteinrahm, China und Magnesia sehr gut.

*Cremor tartari solubilis*, *Cremor tartari boraxatus*, auflöslicher Weinsteinrahm, s. oben Borax.

*Lapis causticus*, *Kali causticum fusum*, Ätzstein, reines ätzendes Kali, das durch Schmelzen seines Wassers beraubt, und in Stangenform gebracht worden ist, ein äußerlich anwendbares Ätzmittel. Man darf es keineswegs für gleichwirkend mit dem Höllenstein halten; denn obgleich beyde Mittel ätzend wirken, so hat diese Wirkung doch bey

bey beyden ganz verschiedene Ursachen; der Höl-  
lenstein wirkt zusammenziehend, der Ätzstein  
auflockernd. Hiernach lassen sich die besondern  
Fälle, worin jedes dieser Mittel seine Anwend-  
barkeit findet, leicht ermessen, deren nähere Be-  
stimmung aber nicht hierher, sondern in die  
Chirurgie gehört.

*Mixtura simplex*, *Mixtura diatrion*, *Spiritus de  
tribus*, *Mixtura pyro-tartarica*, besteht nach der  
jetzt gewöhnlichen Bereitungsart aus zwölf Thei-  
len *Spir. Angelicae compos.* acht Theilen brandiger  
Weinsteinsäure (s. *Spir. tartari*) und einem Theil  
reiner Schwefelsäure. Sie ist sowohl in ältern,  
als in neuern Zeiten als ein kräftiges schweifs-  
treibendes Mittel empfohlen, und daher vorzüg-  
lich bey chronischen Rheumatismen, Hautwasser-  
sucht, und ähnlichen Krankheiten angewandt  
worden. Bey einfachen katarrhalischen und rheu-  
matischen Fiebern ist sie schon zu erhitzend;  
bey vollkommen entzündlichem Zustande darf  
sie gar nicht gegeben werden, da man hier viel-  
mehr die Spannung in der Haut zu vermindern,  
als, wie durch dieses Mittel geschieht, zu ver-  
mehrern suchen muß.

*Oleum tartari foetidum*, stinkendes Wein-  
stein- oder Franzosenöl, ein brenzlichtes,  
schwarzes, übelriechendes Öl, welches bey der  
Bereitung des *Spiritus Tartari* von der übergegan-  
genen sauren Flüssigkeit abgeschieden, und nur  
zum äußerlichen Gebrauch verwendet wird. Man  
lobt es als eins der stärksten äußern Reizmittel  
bey gelähmten und erfrorenen Gliedern, kalten  
Geschwülsten und Verhärtungen.

*Pulvis*

*Pulvis digestivus, aërophorus, antemeticus, antispasiticus, eccoproticus, cardiacus, catharticus, diureticus,* enthalten alle Weinsteinrahm, bald mit Magnesie, bald mit Salpeter, Brechwurzel u. dergl.

*Pulvis pro limonada, Limonadenpulver,* besteht entweder aus Weinsteinrahm mit Zucker, welcher auf frischen Citronen abgerieben worden ist, oder aus wesentlichem Weinsteinsalz mit Citronenöl und Zucker.

*Sal essentialis tartari, Acidum tartari crystallisatum,* wesentliches Weinsteinsalz, Weinsteinsäure, saures Weinsteinsalz, ist die aus dem Weinsteine durch chemische Vorrichtung geschiedene, in Salzform angeschossene Säure des Weinsteines; ein weißes, schönes Salz, von herbem, saurem, zusammenziehenden Geschmack, der sogar die Zähne stumpf macht. Manchmal sieht es grau und schmutzig aus; manchmal ist es schmiericht und naß, in beyden Fällen taugt es nichts, und zeigt von einer schlechten Bereitung: eben so, wenn es mit weinsteinsaurem Kalk, oder gar mit Schwefelsäure verunreinigt ist, was sich durch Auflösen im Wasser, und die bekannten chemischen Prüfungsmittel leicht entdecken läßt. Es löst sich sehr gut in Wasser auf, macht aber auch mit Zucker ein angenehmes Pulver. Die Auflösung im Wasser zersetzt sich leicht bey langem Stehen an der Luft, darf daher nie in Vorrath gemacht, oder zum Aufbewahren bestimmt werden. Es enthält nichts als saure Theile, welche im Stande sind, den Wallungen im Blute Abkühlung, den aufgeregten Nerven Beruhigung zu verschaffen, und den erschlafften Mus-

Muskeln durch Zusammenziehen Festigkeit und Stärke zu geben. Man braucht es zu fünf bis zehn Gran auf einmal. Es dient am besten bey vieler Hitze, Trockenheit, Durst, bey schnellem, nicht zu harten, aber nicht zu kleinem Pulse, bey ungestörter wenigstens nicht durch örtliche Blutansammlung in der Lunge gehinderter Respiration, bey eingenommenem Kopfe und Schloffheit im Darmkanale, bey Krankheiten, welche sich in dem Zirkel gelinder Sthenie und Asthenie herum treiben. Bey höherm Grade der Sthenie müssen die antiphlogistischen Mittelsalze, Salpeter, Salmiak, bey größerer Asthenie die eigentlichern Reiz- und Stärkungsmittel, statt desselben gegeben werden.

Man kann nach Befinden reine und versüßte Säuren, abführende oder stärkende Mittel, Baldrian, Bisam, China etc. damit verbinden.

Am öftersten wird der Krankheitszustand, für welchen dieses Mittel schicklich ist, eintreten:

1) In allgemeinen Entzündungsfiebern, wo kein Theil topisch afficirt, sondern das ganze Gefäßsystem im gereizten Zustande, die Reizung selbst nicht zu beträchtlich, der Puls schnell und voll, doch nicht zu hart, der Athem regelmäsig, nur beschleunigt, der Urin roth und hell, das Gesicht roth, die Augen feurig, aufgetrieben, brennend, die Haut trocken, der Kopf schwer, die Zunge rein und trocken, oder nur mit einem dünnen Schleimflor überzogen ist. Am schönsten wirkt dieses Mittel, wenn der Kranke zärtlich von Natur, empfindlich, fein von Struktur und beweglich von Nerven, jung oder weiblichen Geschlechts ist.

2) In

2) In gelindem Typhus ist es ein eben so wirksames als angenehmes Mittel. Besonders gebe ichs gerne, wenn das Fieber noch nicht ganz genau entschieden ist, aber allem Vermuthen nach faulicht werden wird, wenn der Geschmack fade, der Mund trocken, die Zunge aufgesprungen und roth schillernd, die Glieder schwer und heifs, der Puls geschwinde und härtlicht, aber gleichsam leer, die Respiration beschleunigt, die Augen glänzend, der Kopf wüste, eingenommen, die Blähungen und der Stuhlgang übelriechend, der Urin sparsam und braunroth, die Hände zitternd, der Kranke entweder ungewöhnlich hastig ohne Kraft, oder niedergeschlagen ist. Um zu balanciren, kann man *Anfangs Julepe mit diesem Salze* geben, wie ich unter Salpeter (*Nitrum, Spiritus nitri dulcis*) eine angeführt habe. Man kann auch, wenn man will, ein Limonadepulver damit bereiten lassen.

3) Im skorbutischen Übel finde ich diese Säure von Tode empfohlen. Er fügt jedoch hinzu, daß sie nicht so viel leiste, als der Zitronensaft.

4) Daß man es zur Bereitung der fixen Luft, nach Selle, brauche, ist schon einmal erinnert worden.

*Sal tartari, Sal alcali vegetabilis, Sal herbarum, Sal absinthii, Cineres clavellati, Kali carbonicum purum, Weinstein Salz, Kräutersalz, vegetabilisches Laugensalz.* In den vorigen Zeiten reinigte man den Weinstein von seiner Säure, und brauchte, neben diesem alkalischen Salze noch

noch verschiedene andere Kräutersalze zu verschiedenen Zwecken. Das Wermuthsalz, z. B. mit Säuren gesättigt, hielt man für specifisch gegen Erbrechen; das Ginstersalz gegen Wassersucht etc. Die neuere Chemie hat uns gelehrt, daß alle Pflanzensalze im Wesentlichen eine und dieselbe Kraft besitzen, oder wenn sie, wie Fourcroy, wie mich dünkt, mit Recht glaubt, nicht ganz analoge Eigenschaften besitzen, die Wirkungen derselben doch nicht so unterschieden sind, daß es für unsere Sinne bemerkbar und für den Zustand des Kranken bedeutend ist. Wir können und mögen deswegen immer bald dieses, bald jenes der angegebenen gereinigten Pflanzenlaugensalze: Weinsteinsalz, (*Sal tartari*) Pottasche (*Cineres clavellati*), Wermuthsalz, (*Sal absinthii*) oder Kräutersalz im Allgemeinen (*Sal herbarum*) verschreiben; auf unsere Kranke wird es gewiß keinen Einfluß haben.

Alles alkalische Salz zeichnet sich durch seinen prickelnden, scharfen, etwas brennenden Geschmack und die übrigen Eigenschaften aus, welche aus der Chemie bekannt sind. Braucht man Pottasche: so muß sie von den fremdartigen Theilen gereinigt werden, welche ihr gewöhnlich ankleben.

Außer der trocknen gereinigten Pottasche wandte man ehemals auch die concentrirte Auflösung derselben an, welche durch freywilliges Zerfließen des Salzes an der Luft entsteht, und nannte sie zerflossenes Weinsteinöl, *Oleum Tartari per deliquium*. Vor einiger Zeit brauchte man diese Flüssigkeit nur noch zum Verbessern

saurer

saurer Biere, sehr selten als Arzneimittel; ganz neulichst hat man sie aber wieder empfohlen. Indessen stellen die besten neuern Pharmacopöen mit Recht eine Auflösung eines Theils gereinigter Pottasche in zwey Theilen destillirtem Wasser (*Liquor salis tartari*, *Liquor Kali subcarbonici*) an die Stelle jener oft unreinen, und in Hinsicht ihres quantitativen Verhältnisses immer sehr unbestimmten Solution. Man kann davon täglich einigemal zehn bis dreyßig Tropfen nehmen lassen. Wird die Auflösung der gereinigten Pottasche durch ätzenden Kalk von aller dabey befindlichen Kohlenstoffsäure befreit, so erhält man die ätzende Kalilauge (*Lixivium causticum*, *Liquor Kali caustici*) die aber ihrer großen Ätzbarkeit wegen nicht gut zu einem innerlichen Medicamente geeignet ist.

Alles Pflanzenalkali zerfließt leicht an der Luft; man giebt es daher nicht gerne in Pulverform. Man giebt von demselben zur Gabe 15 — 20 Gran. Horn hält es für ein unmittelbar erregungsverminderndes Mittel. Dafür kann ich es jedoch nicht erkennen, sondern nach meinem Bedünken ist es eher ein anhaltend oder permanent reizendes, die Nerven nicht angenehm afficirendes, stark auflösendes Mittel, wo träge Nerven, schlaffe Muskeln, zähe Säfte, viel Schleim im Körper vorhanden ist. Bey sehr übeln, ausgearteten, scharfen, zur Fäulniß geneigten Feuchtigkeiten, soll man es so wenig, als bey eigentlichem Fieberzustande geben. Bey jenem fürchtet man Nachtheile von der chemischen Einwirkung, bey diesem von der beträchtlich reizenden Kraft der

der Laugensalze. Mit besserm Erfolge giebt man es, wo Säuren einzusaugen, und durch ihre chemische Verwandtschaft zu demselben zu neutralisiren, daher saure Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale zu entfernen und dadurch gereizte Nerven zu beruhigen sind. In neuern Zeiten hat man seinen Wirkungskreis weiter ausgedehnt, und es für ein Krampfmittel überhaupt ausgehen wollen. Man braucht sie besonders in folgenden Krankheiten:

1) In leichten Ruhren, nach Causland, welcher Morgens und Abends eine Auflösung von einer halben Quente Laugensalz in Wasser nehmen läßt. Pfenninger hat es mit Erfolg nachgeahmt und Kräutersalz mit arabischem Gummi nehmen lassen, jedoch die nöthigen Ausleerungen dabey nicht versäumt. Rademacher bediente sich desselben mit Nutzen in solchen Fällen, wo alle Zeichen einer wirklichen sauren Schärfe mit den heftigsten Schmerzen verbunden waren, die durch gelind abführende Mittelsalze nur vermehrt wurden. Ich habe es nie versucht.

2) Gegen Skropheln, wenn durch die krankhafte Veränderung in den Nerven viel saure Schärfe abgesondert wird, welche sich durch Heißhunger, saures Aufstoßen, geschtigen, gährenden Stuhlgang zu erkennen giebt. Peyrilhe rieth zu folgender Mischung:

*Rx.* Salis herbarum,  
Rad. gentianae r. āā dr. un.  
Spiritus vini, unc. triginta.

Jahn, Mat. Med. II. Th. X x x

*Digere*

*Digere per XXIV. horas. S.* Täglich dreymal  
einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Manche Ärzte empfehlen die Pottasche mit der  
China; Kortum Pottasche und Rhabarberwurzel.

5) In der englischen Krankheit hat der  
Ritter Rosenstein folgende Methode vorgeschla-  
gen: Er läßt ein Loth Weinstéinsalz in einem  
Pfunde Wasser auflösen. Hiervon wird dem  
Kinde nach Beschaffenheit des Alters zwanzig  
bis hundert Tropfen in einem Glase Wasser,  
Morgens und Nachmittags, drey bis vier Tage  
hinter einander gegeben, und eben so viele Tage  
dazwischen pausiret. Sollte dabey die Öffnung  
leiden, so sucht man sie durch Rhabarber oder  
Jalappe zu befördern. Ich kann die Wirksamkeit  
dieser Methode bey noch nicht zu weit gediehener  
Krankheit bezeugen. Veraltetes oder tief gewur-  
zeltes Übel ist man, meiner Erfahrung zu Folge,  
nicht im Stande, damit zu heilen.

4) Venerische Krankheiten. Hierher  
gehört die in neuern Zeiten so berühmt gewor-  
dene *Tinctura antisypilitica*, die von ihrem Erfinder,  
dem königl. Baierschen Leibarzte Hrn. v. Bes-  
nard, sowohl innerlich als äußerlich angewandt,  
als ein wahres Specificum gegen das venerische  
Gift, als ein vollkommener Stellvertreter der  
Quecksilbermittel, dem nur die nachtheiligen Ei-  
genschaften derselben mangeln sollten, so leb-  
haft empfohlen wurde. Die ganze umständliche  
Vorschrift zur Bereitung dieser Tinktur ist fol-  
gende:

R.

℞. Sal. Tartar. depur.

Aq. Cinnamom. s. v. āā uncias duodecim.

℞. Opii pur. unc. duo.

Aq. Cinnam. vinos. unc. quatuor.

Separatim soluta misceantur invicem, et stent  
in balneo Mariae per hebdomates  
tres, saepius agitando. Dein Col. add.

Gum arab. elect. unc. duo.

Sal. alcali volat. unc. un.

Solut. in

Aq. Cinnam. s. v. unc. sex.

*M. stent in vase bene clauso per aliquot dies in  
quiete, dein filtr. et serv. ad usum.*

Unter den eigentlich wirksamen Bestandtheilen dieses Mittels ist *Sal tartari* das einzige eigenthümliche, denn sowohl das flüchtige Laugensalz, als das Opium sind schon früher, wiewohl vergeblich, gegen syphilitische Krankheiten empfohlen worden. Die lange Digestion ist unnütz, den Lehren einer vernünftigen Pharmacie zuwider, und erinnert an die wunderbaren Procedures, die man in den alten Laboratorien mit dem Opium vornahm, ohne etwas anderes damit herauszubringen, als daß das Opium verdorben wurde. Übrigens bestätigte Hr. v. Besnard seine oben gedachten Behauptungen nicht blos durch Beweise aus seiner Erfahrung, sondern durch mehrere officielle, von der obersten Medicinalbehörde des Königreichs Baiern beglaubigte, Atteste. Nach einem öffentlich bekannt gemachten Gutachten die-

ser Behörde sollte sich aus den bisherigen Beobachtungen ergeben, daß das Besnard'sche Mittel die venerischen Krankheiten unmittelbar, gründlich, und ohne Nachwehen heile, daß es dieselben in kürzerer Zeit ausrotte, als alle Quecksilberpräparate, daß es auch dann helfe, wenn der Kranke schon vorher durch Quecksilbermittel gemißhandelt worden sey, und daß es folglich die Quecksilbermittel nicht allein überflüssig mache, sondern sogar für schädlich erkläre. Man soll, nach Besnard, zu Anfange 24 Tropfen der Tinktur täglich dreymal in einem Dekokte von Althäwurzel nehmen lassen. Äußerlich soll man es zum Waschen und Befeuchten der leidenden Theile, zu Einspritzungen, u. s. w. gebrauchen können. Allein die Beobachtungen anderer Ärzte gaben keine so günstigen Resultate für das Besnard'sche Mittel, wenn sie gleich dasselbe genau nach der Vorschrift des Erfinders zubereiten und anwenden ließen. Besonders ist in dieser Hinsicht eine Reihe von Versuchen merkwürdig, welche Hufeland und Horn in der Charité zu Berlin eine geraume Zeit hindurch, gleichsam im Großen, anstellten, und aus welchen sich im Ganzen folgendes, ergab: Geringe syphilitische Krankheitsformen, wie syphilitische Harnröhren-Entzündung, primäre Geschwüre von geringem Umfange, unbeträchtlicher Tiefe, und guter Beschaffenheit, frisch entstandene Excoriationen, kleine flache Feigwarzen, leichte, symptomatisch entstandene, nicht entzündete Bubonen, wurden nicht selten durch das Besnard'sche Mittel ganz allein geheilt. Bey einer Menge anderer Krankheitsformen hingegen blieb der Gebrauch desselben

ben

ben zwar nicht ohne einige Wirkung, allein diese reichte nicht hin, um eine wirkliche Heilung zu Stande zu bringen; die Behandlung zog sich daher in die Länge, die wesentlichen Merkmale der Krankheit dauerten dabey fort, und um den Übergang der gelinderen Krankheit auf eine höhere Stufe zu verhüten, mußte dennoch der Mercur zu Hülfe gerufen werden. In andern Fällen blieb die Tinktur ohne alle Wirkung, und die Symptome der Krankheit beharrten hartnäckig auf ihrer alten Form. Bey entzündlichen Zufällen, als *Phymosis*, *Paraphymosis*, entzündeten Bubonen, u. s. w. wirkte sie offenbar schädlich. Bey allgemeiner Lustseuche, so wie bey secundären Krankheiten aus syphilitischer Ursache, zeigte sich nach dem fortgesetzten Gebrauche des Besnard'schen Mittels nicht die geringste Besserung. In allen diesen Fällen sah man sich genöthigt, zum Mercur zu greifen, der dann gewöhnlich baldige Hülfe schaffte. Günstiger zeigte sich zwar die äußerliche Anwendung der Tinktur; allein sie zeichnete sich auch dann vor andern reizenden und gelinde ätzenden Mitteln nur wenig aus; ja in mehrern Fällen reichte sie allein doch nicht hin, und erforderte die Unterstützung kräftiger wirkender Mittel. So wie nun hier durch Erfahrungen die Unzuverlässigkeit des Besnard'schen Mittels erwiesen wird, eben so ist es von andern, besonders von Bongard in einer eignen Schrift, durch Widerlegung der Grundsätze, auf welche v. Besnard seine Empfehlung desselben baute, mit noch leichter Mühe geschehen.

5) Wassersucht. Man hat mehrmals  
Wasser-

Wassersuchten, welche von Trägheit und Unthätigkeit des Lymphsystemes herrührten, mit Laugensalz geheilt. Allein gegeben, wirken die Laugensalze offenbar als Reizmittel, und keinesweges antiphlogistisch, wie Ackermann, den ich schätze, angiebt. Wenn sie wirken und wenn sie wirken sollen, so muß ein gewisser Schwächezustand, eine gewisse Atonie oder Trägheit in den festen Theilen, mit unverhältnißmäßig großer Masse von Säften zugegen seyn, welche letztere jedoch, wie Thilenius sagt, noch nicht zu dem Grade der Verderbniß gebracht seyn darf, daß Fäulniß zu fürchten ist. Schaden können und werden sie, wenn der Durst heftig, Fieber, zumal entzündlicher Art zugegen, der Puls voll, gereizt und schnell ist, der Urin mit Brennen und in geringer Menge abgeht, von hochrother Farbe, stinkend, auch der Abgang des Kothes stinkend ist. Am häufigsten braucht man sie in der Bauchwassersucht. Am wenigsten dürften sie in der Brustwassersucht leisten. Am meisten mag wohl zu erwarten seyn, wenn die Krankheit nicht zu alt, der Urin noch helle und ziemlich reichlich, wenigstens einigemal im Tage abgeht. Doch rathet Lentin, sie niemals allzulange fortzusetzen. Man mischt sie gerne mit Schleimharzen, bittern Extrakten, Antimonialien. Man kann sie auch, nach Selle, mit Meerzwiebeleessig sättigen lassen; allein dann erhält man ein ganz anderes Mittel, nemlich anstatt des ätzenden Laugensalzes ein sehr gelindes Neutralsalz, wobey die *Squilla* das wirksamste ist. Gegen Wassersucht nach Scharlachfieber empfiehlt Hofmann folgende Mischung:

℞.

℞. Sal. Tart. depur. drachm. duas,  
 Pulv. Rad. Rhei drachm. dimid.  
 Jalapp.  
 Squill.

Mercur dulc. āā gr. XV.

Pulv. Cantharid. gr. duo.

M. D. S. Alle drey Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen.

6) Krämpfe. Erst ganz neulich ist, wie ich schon erwähnt habe, das vegetabilische Laugensalz gegen Krämpfe, besonders der kleinen Kinder, empfohlen worden. Auch lese ich, daß das aus Pottasche und Arsenik entstandene Mittelsalz, in der Gabe von  $\frac{1}{40}$  bis  $\frac{1}{20}$  Theil eines Granes einen Epileptischen vollkommen geheilt habe. Berühmt ist das fixe vegetabilische Laugensalz durch die Methode des verstorbenen Stütz, den Wundstarrkrampf zu heilen, geworden. Stütz empfahl es, abwechselnd mit Mohnsaft, in steigenden Gaben von 2 Scrupeln bis zu 2 Quenten. Dabey ließ er Laugenbäder anwenden. Sicher kommt aber, wie Horn bemerkt, das Meiste bey dieser Methode auf das Opium, und ich möchte hinzusetzen, auf die Bäder an. Inzwischen haben, wie das nun geht, nach Stütz mehrere Ärzte günstige Erfahrungen über diese Methode bekannt gemacht, und sie auch auf andere Krämpfe, z. B. Michaelis, Wiedemann, Hargens bey Konvulsionen und Krämpfen der Kinder, Brüninghausen und Friedreich bey Konvulsionen der Schwängern, Albers bey Magenkrämpfen, Memminger bey Keichhusten, etc. angewendet,

wendet. Meine eigenen Beobachtungen darüber sind bisher eher gegen, als für die Methode ausgefallen. Ich habe mehrmals Gebrauch davon gemacht, aber keine ausgezeichnete Wirkung davon wahrnehmen können. Es hat, nach meiner Meinung, nur dann einige Vorzüge, wenn die Krämpfe, welcher Art sie immer seyn mögen, mit der, noch nicht genau genug untersuchten, aber keinem practischen Arzte unbekanntem Absonderung von Säure in Verbindung stehen.

7) In der Wasserscheu ist es von einigen Ärzten innerlich zu geben empfohlen worden.

8) Auch in der Hypochondrie soll dieses Mittel mit Nutzen gegeben worden seyn. Wahrscheinlich verdankt es diese Empfehlung einem chemischen Arzte, der die Krankheit von Säure ableitete, und diese damit neutralisiren wollte.

9) Gegen Steinbeschwerden ist sie in neuern Zeiten von Mascagni sowohl aus chemischen Gründen als aus Erfahrungen empfohlen worden. Home empfiehlt die ätzende Kali'auge innerlich zu 10 Tropfen gegeben; allein, wegen der viel zu geringen Quantität, die man auf diese Art in den Körper bringen kann, ist *Sal tartari* vorzuziehen.

10) In Kinderkrankheiten, welche von Säure abzuleiten sind, Erbrechen, Durchfällen, Koliken, Krämpfe, beschwerlichem Zahnen u. s. w.

11) Endlich braucht man das Pflanzenalkali auch zur Verfertigung der fixen Luft, wie davon schon mehrmals gesprochen worden ist.

Äußer-

Äußerlich dient dasselbe zu einem beträchtlichen Reizmittel, wo Geschwülste, kalte Stockungen, Ansammlung dieser oder jener Feuchtigkeit, unter andern namentlich Milch, zu zertheilen ist. Man läßt einige Quenten in einigen Unzen Wasser auflösen und lauwarm bey Milch- und Wassergeschwulsten aufschlagen; man braucht es auch trocken mit Salmiak versetzt. Abilgaard empfahl die letzte Verbindung sehr. Man kann damit vergleichen, was ich unter Salmiak (*Sal amoniacus*) angeführt habe. Auch kann man sich eines daraus bereiteten Waschwassers zur Reinigung der Haut von abgetrockneten Kopfgrind, in der Krätze etc., bedienen. Die concentrirte Auflösung läßt Bährens äußerlich bey den Zähnen gebrauchen. Die ätzende Kalilauge dient nach van Swieten, äußerlich umschlagen, zur Zertheilung der Gichtknoten; Mederer läßt bey dem Biss eines tollen Hundes die Wunde damit waschen; andere fanden sie in callösen Geschwüren und Fisteln verdünnt eingespritzt sehr nützlich.

*Sal polychrestus Seignetti*, s. bey *Sal amarum*.

*Spiritus tartari*, *Liquor pyro-tartaricus*, brandiger Weingeist, brandige Weinsteinsäure, wird durch trockene Destillation des rohen Weinstens erhalten, und enthält neben einer eigenthümlichen Säure noch ein empyreumatisches Öl. Beyde machen es zu einem wirksamen, schweifstreibenden Mittel, das aber weniger für sich allein, als in der sogenannten *Mixtura simplex*, worin es, wie oben bemerkt worden ist, einen Hauptbestandtheil ausmacht, angewendet wird.

*Tartarus emeticus*, s. *Antimonium*.

*Tartarus*

*Tartarus solubilis*, *Alcali volatile tartarissatum*, s. Bittersalz (*Sal amarus*). Ist theurer als die andern und doch entbehrlich.

*Tartarus tartarissatus*, *Kali tartaricum*, *Tartarus solubilis* der englischen und französischen Ärzte, *Alcali vegetabile tartarissatum*, tartarisirter Weinstein, besteht aus Weinsteinsäure, die mit vegetabilischen Alkali vollkommen gesättigt ist, und ist eins der mildesten und wirksamsten Salze, welches sich leichter auflösen läßt und nicht ganz so bitter schmeckt, als die vitriolischen Salze; nicht so theuer ist, als Weinsteinerde oder auflöslicher Weinstein. Die eigentlichen wesentlichen Eigenschaften sind nicht verschieden von den andern bittern Salzen; es hat gewiß nicht eine seifenartige Beschaffenheit, welche ihm der schätzbare Gesenius andichtet. Man giebt ihn, wie die andern Salze. Man kann ihn in Pulver und Potionen geben, verbindet ihn mit Salpeter, bittern Extrakten, versüßten, aber nicht mit reinen Säuren, nicht mit Salmiak. Alle Säuren und sauren Pflanzensäfte zerlegen es entweder völlig, oder schlagen *Cremor tartari* daraus nieder. Auch durch Glaubersalz, Bittersalz und Salmiak wird es zersetzt. Es ist vielleicht nichts als Vorurtheil, daß man eine Art von spezifischer Wirkksamkeit bey den meisten Krankheiten des Unterleibes, in demselben gesucht und gefunden haben will. Aber wenn es auch das ist, so ist es wenigstens durch das Ansehen der größten und meisten Ärzte neuerer Zeit sanctionirt worden, eines Selle, Muzel, Stöller, Mellin, Fordyce, Whytt, Bicker, Thilenius, Hildebrand, Gesenius, Segnitz, und gewiß hat man an den purgirenden

girenden Mittelsalzen überhaupt, und dem tartarisirten Weinstein insbesondere große Hülfsmittel bey chronischen Unterleibsbeschwerden. Es gehören dahin namentlich folgende Krankheiten:

1) Hypochondrische Beschwerden, wenn sie sich aus Schleim- Blut- und Gallenanhäufung unter den Präcordien herschreiben. Hildebrand hat ihn neulichst mit Wärme dagegen empfohlen. Er lindert die beschwerlichsten Zufälle, indem er die Wallung des Blutes abkühlt, den Nervenorganismus durch neuen, anders modificirten Reiz besänftigt, den Unterleib entleert. Man giebt ihn mit bittern Extrakten, mit Pomeranzen, Rhabarber, wesentlichen Ölen. Das Kleinsche Pulver habe ich mehrmals angeführt.

2) Gegen Wahnsinn ist die Muzelsche Mischung bekannt genug:

**Rx.** Tartari tartarisati,

Extracti graminis,

Mellis puri, āā unc. sem.

Aquae destillatae, unc. tres.

**M. S.** Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Er empfahl sie bey schwarzgallichten Ansammlungen im Unterleibe und daher rührenden Verwirrungen des Verstandes. Baldinger sah bey einem Officiere, der an einer chronischen hypochondrischen Melancholie litt, gute Wirkungen von dieser Mischung. Grant brauchte dieselbe einmal sechs Wochen lang, Anfangs mit Manna, nachher allein. Die Exkremente nahmen nach und

und nah eine dunklere Farbe an, bis sich endlich eine Art von Durchfall dazu gesellte, durch welchen sich eine Menge pechartigen schwarzen Unrathes entleerte. Nun machte der Kranke schnelle Fortschritte in seiner Genesung. Thilenius führt mehrere Fälle an, wo Mischungen mit tartarisirtem Weinstein — wo aber freylich auch andere Mittel dazwischen gebraucht wurden, z. B. Bisam, Bilsenkraut — hülfreich waren. Auch Scheidemantel gab es mit Nutzen. Ich selbst habe es mehrmahls mit Erfolg, verschiedenemal auch umsonst angewandt. Das neueste Beyspiel von der Wirksamkeit dieser Mischung habe ich an einem Bedienten, einem Branntweintrinker, welcher neben seiner Frau ein Mädchen unterhielt und schwängerte. Die unerwartete Wendung dieser Liebschaft brachte ihn um seine Eslust, seinen Schlaf und seinen Verstand. Er war wild, glühte vor Angst und Zorn, war in steter hastigen Aktion. Ich liefs ihm Blut nehmen und gab ihm dieses Mittel. Nach vierzehn Tagen war er bis auf kleine Unruhe, Seufzen, Ängstlichkeit etc. in Ordnung. Es muß immer ein voller langsamer Puls, Sthenie, Plethore, oder wie Thilenius sagt, schwarzgallichte Dickblütigkeit zugegen seyn, wenn die Mischung Nutzen bringen soll. Erhöht wird die Wirksamkeit derselben durch Kirschlorbeerwasser und Bilsenkrautextrakt,

3) Auch in der Gelbsucht hat man den tartarisirten Weinstein empfohlen, wenn sie mit Hitze, Durst, Fieber, Aufgetriebenheit des Leibes und Verstopfung verbunden ist. Ich habe mehrmals Mischungen der Art, mit Graswurzel,  
Löwen-

Löwenzahn, Rhabarber etc. angegeben, welche empfohlen worden sind.

*Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum, Nitrum vitriolatum, Alkali vegetabile vitriolatum, Kali sulphuricum*, vitriolisirter Weinstein, Doppelsalz, besteht aus Pflanzenalkali und Vitriolsäure, ein festes, bittersaures unangenehm schmeckendes, schwer auflösliches, weißes und schön aussehendes, wohlfeiles Salz. Es ist in seiner Wirkung ganz dem Bittersalze ähnlich. Ich wüßte auch nicht die geringste Ursache, warum es stärker und dauerhafter reizen sollte, als jenes, wie man hat behaupten wollen. Ärzte, welche leicht an specifische Mittel glauben, halten es, mit Levret, für ein Specificum bey Wöchnerinnen.

*Terra foliata tartari, Kali aceticum, Tartarus regeneratus, Alkali vegetabile acetatum*, essigsaure Pottasche, geblätterte Weinsteinerde, Blättererde, Essigweinstein, das angenehmste, mildeste, auflöslichste, aber auch theuerste Mittelsalz. Sein Geschmack ist säuerlich, prikkelnd, sein Geruch sanft erfrischend; seine Farbe gelblich, nur durch chemische Reinigung wird sie weiß, aber eben dadurch das ganze Salz etwas verändert. An der Luft zerfließt es in einen Liqueur (*Liquor terrae foliatae tartari*). Man sagt, es wirke sicherer auf den Urin, als die übrigen Mittelsalze. Ähnlich wirkend und wohlfeiler ist die Sättigung des Kräutersalzes mit Weinessig.

---

*Taxus.*

*Taxus. Taxus baccata. L. Taxus, Eibenbaum.*

Dieser Baum macht die Gränze und den Übergang vom Laub- zum Nadelholz. Im Außern ähnelt er dem letztern, er hat breite, immer grüne, kammartige Nadeln, wie die Weiß- oder Edeltanne; aber keinen harzigen Saft, wie die Pinus und andere Nadelhölzer. Von Burgsdorf rechnet ihn deshalb auch zu dem Laubholz. Man findet ihn nicht selten in unsern alten und neuen Gartenanlagen; in jenen wird er manchmal zu allerley seltsamen und abentheuerlichen Figuren geschnitten und verzogen. Man hält besonders die Beeren, welche schön roth von Farbe, fade von Geschmack und die eigentliche Zierde dieses Gewächses sind, für giftig.

In den neuern Zeiten hat man ein Extrakt bereitet, welches schön glänzend schwarz von Farbe, etwas betäubend und unangenehm von Geruch und widrig bitterlich von Geschmack ist, und aufser den betäubenden auch reizende Eigenschaften besitzen soll; folglich dem Mohnsaft ähnlich wirken müßte. Hufeland und Buchholz waren die ersten und wichtigsten Empfehler desselben unter den Deutschen. Nach ihnen soll es gegen Wechselfieber, Rheumatismen, Epilepsie und besonders gegen unterdrückte oder zurückgehaltene Menstruation wirksame Kräfte besitzen. Nach Fischer brachte es die Menstruation nicht hervor; bewirkte aber eine  
geliinde

gelinde Strangurie und einen röther gefärbten Harn, und bewies dadurch, daß es wirklich auf die Gegend des Beckens eine gewisse Wirksamkeit äußere. Althof sah auch wirklich in drey Fällen die Reinigung erscheinen. Hecker gab es mit Nutzen gegen Unterdrückung der Menstruation von Entzündung und Verhärtung der Gebärmutter, und gab es in Verbindung mit Quecksilber. Meinen Erfahrungen zu Folge, ist dieses Mittel wie alle narkotische Gewächse, allerdings wirksam. Ich glaube, man kann es im Kataloge ähnlicher Mittel über das Bilsenkraut und unter die Belladonna einrangiren. Es reizt allerdings, macht ängstlich, beschleunigt den Puls, erregt trockene Hitze und Durst, besänftigt aber nach diesen ersten Wirkungen. Ich habe es einigemal bey vollblütigen Mädchen gebraucht, wo man durch fixe Luft, Schwefel etc. die Menstruation hervorzu- bringen sucht, und es hat keine guten Wirkungen geäußert. Sie bekamen Schwindel, Kopfschmerz, verloren den Appetit. Dagegen haben es verschiedene Bleichsüchtige, nicht regelmäsig menstrui- rende Personen, in Verbindung mit Eisen, ge- nommen und ihre Ängstlichkeit, kurze Respira- tion, Schwere in den Gliedern, schien darauf schneller zu vergehen, als ohne das Mittel. — In der Epilepsie hat mich dieses, wie die meisten andern Mittel, getäuscht. — Gegen Wechselfie- ber habe ich es noch nicht versucht; die Erfah- rungen neuerer Ärzte mit ähnlichen Arzneimit- teln lassen viel Gutes davon hoffen. Ich habe drey, fünf, zehn Gran auf einmal ohne Nach- theil nehmen lassen. Am passendsten schien mir es bey unregelmäßigen Nervenzusammenziehun- gen,

gen, Ziehen und Krämpfen in den Gliedern zu seyn.

~~~~~

*Terebinthina.* Terpentin,

Der Terpentin ist der harzichte Saft mehrerer Nadelholzarten, besonders der Lerchentanne (*Pinus larix* L.), der nordamerikanischen schwarzen Lerche (*Pinus laricina* L.), der Weißtanne (*Pinus abies* L.), und der Balsamtanne (*Pinus balsamea* L.). Von diesen Holzarten kommt der beste Terpentin; der venetianische (*Terebinthina veneta*) gewöhnlich von den Lerchentannen. Es ist eine dicke, halbfüssige, harzichte Masse, welche bald reiner, bald mit Holz und Rinde und andern fremden Körpern verunreinigt, in der Kälte zähe und spröde, in der Wärme flüssig ist. Er ist schon lange als ein inneres und äußeres Heilmittel bekannt. Innerlich reizt, hitzt und trocknet er sehr beträchtlich, schwächt die Verdauung und wirkt auf den Urin, welchem er einen veilchenähnlichen Geruch mittheilt. In größern Gaben macht er auch wohl laxiren. Er steht in Ansehung seiner hitzenden und reizenden Eigenschaften den natürlichen Balsamen, dem Kopaive und peruanischen weit vor. Man löst ihn mit Eydotter auf, wodurch man eine schöne, gelbe Emulsion bekommt. Man giebt ihn auch in Pillenform. Man kann von einem halben bis ganzen Quentchen im Tage nehmen lassen. Man setzt bittere und stärkende, oder um seinen heftigen Reiz einzuwickeln und einigermaßen abzustum-

stumpfen, schleimige Mittel zu. Er kann nur bey großer Schloffheit, Unthätigkeit und Schwäche der festen Theile gegeben werden. Sehr große Erregbarkeit der Nerven fordert Vorsicht. Fieber, Entzündung, Sthenie darf schlechterdings nicht zugegen seyn. Nicht einmal topische Leiden, welche entzündungsartig sind, dürfen da seyn, wenn man nicht übel ärger machen will. Man hat ihn besonders gegen folgende Krankheiten gegeben:

1) Gegen Steinbeschwerden, wenn mit dem Urine viel zäher, weißer Schleim, auch wohl ziegelartiger Gries, ohne viele Schmerzen und Beschwerden abgeht. Der Urin selbst darf nicht gehindert seyn, nicht zu sparsam abfließen. Bey Zwang, Drängen, Schmerzen im Urinlassen, nutzt der Terpentin nichts. Durchaus nicht darf er bey dem blutigen Harne gegeben werden. Ich habe unter Kaskarille (*Cascarilla*) eine Mischung angeführt, welche von verschiedenen Ärzten gegen Steinbeschwerden empfohlen worden ist, und die Kautelen beygefügt.

2) Gegen Tripper. Selle führt einiges von der Wirksamkeit dieses Mittels an. Er empfiehlt dasselbe, wenn der entzündungsartige Zustand größtentheils nachgelassen hat; der eitrichte Ausfluß aber noch fortdauert. Ich rathé, nie Terpentin zu geben, so lange der Ausfluß noch eitricht, d. h. grün, gelb, röthlicht, nie, so lange Schmerzen und Brennen bey dem Harnlassen, Druck in der Blasengegend verspürt wird, und schlechterdings nicht, wenn die Inguinaldrüsen oder die Hoden entzündungsartig angeschwollen sind. Wirk-

Jahn, Mat. Med. II, Th.

Yyy

sam

sam ist er allerdings im Nachtripper; einem Übel, welches theils von Schwäche und habitueller Schläffheit; theils von perverser Funktion, vielleicht manchmal von kleinen Geschwürchen in der Harnröhre herrührt. Der Ausfluss ist dann ganz farbenlos, unschmerzhaft, dünn schleimicht, kommt manchmal bestimmt von einer kleinen Stelle her, wenn man sie gelinde drückt. Ich habe Fälle gesehen, wo schon einige Gaben hinreichten, einen Ausfluss zu heilen, der Monate lang gedauert hatte. Selle giebt folgende Formel an:

**R.** Terebinthinae, semi dr.  
 subige per vitellum ovi,  
 in Aquae cerasor. unc. sex.  
 Syrupi diacodii, dr. sex.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

3) Gegen den Bandwurm hat Clofs eine Mischung bekannt gemacht, deren Wirksamkeit der verstorbene Kämpf in seiner Abhandlung bestätigt. Wenn ein Bandwurm zu vermuthen ist: so giebt man folgende Mischung. Ist wirklich eine solche Einquartierung vorhanden: so muß er sich entweder die Nacht, oder den folgenden Morgen in einzelnen Stücken zeigen.

**R.** Terebinthinae, dr. sex.  
 Solve  
 Ovorum vitello,  
 Aquae comm. libr. una.

M. S. Innerhalb zwey Stunden vor Schlafengehen zu nehmen.

4) Gegen

4) Gegen innere Geschwüre. Man empfiehlt für diese mehrere harzigte Mittel. Manche ziehen die Myrrhe, manche die natürlichen Balsame, manche den Terpentin vor. Ich bin geneigt, an die Wirksamkeit dieses Mittels zu glauben; würde aber am letzten zum Terpentin meine Zuflucht nehmen, da er am hitzendsten ist.

Äußerlich braucht man den Terpentin zu allerley Salben und Pflastern, wovon zum Theil nachher die Rede seyn wird. Häufig bedient man sich desselben auch zu Klystiren, wenn Vereiterungen im Darmkanale zugegen sind. Man hat ihn mit Eidotter abreiben lassen. Grant empfiehlt ihn mit Theriak, Vogler mit Butter.

---

*Praeparata et Composita.*

*Aqua ambaltnae Wirt.* Terpentin mit würzhaften Dingen und Weingeist; sehr hitzig und entbehrlich.

*Aqua balsamica Wirt.* Rivieres balsamisches Wasser, gegen Gonorrhöe, eine heillose Mischung!

*Balsamum Arcaei*, Arcäus Balsam, Terpentin, Elemiharz, Johanneskrautöl und Hirschtalg; einer der mildesten Wund- und Heilbalsame, den man nicht genug rühmen kann!

*Balsamum sulfuris Rulandi.*

*Balsamum vulnerarium commune, Mindereri, Ssahhi*, [zu allen kömmt Terpentin; der letzte ist der hitzigste!

*Oleum s. Spiritus terebinthinae*, **Terpentinöl**; ein flüchtiges, helles, starkkriechendes Öl, welches alle Eigenschaften des Terpentins, nur in höherem Grade, besitzt. Man braucht es in- und äußerlich. Innerlich genommen, ist es ein heftig reizendes, hitzendes, trocknendes Mittel, welches nur bey sehr reizlosen, schlaffen Körpern, und auch da immer mit Vorsicht und Behutsamkeit zu geben ist. Es treibt stark auf den Urin, macht aber leicht Brennen, Blutharnen, Harnzwang. Man giebt es in Fällen, wo man einen starken Reiz auf die Nieren machen will. Es darf dann weder Fieber, noch Entzündung, noch unreiner oder geschwächter Magen zugegen seyn. Alle Blutspeyer, Hämorrhoidarier, Steinkranke, müssen sich vor demselben hüten. Man giebt es zu zehn bis funfzehn Tropfen mit Eidotter, Honig, arabischem Gummi, Haberschleim etc., manchmal auch mit angenehmen, flüchtigen Nebenmitteln, bittern Extrakten und dergl. Man rühmt es:

1) In Rheumatismen, wenn kein Fieber, eine reizlose, träge, wäsrichte, aufgedunsene Konstitution, nicht zu beträchtliche Schwäche zugegen, der Theil nur kalt, nicht geschwunden, der Urin blafs und sparsam, der Appetit nicht oder nur wenig vermindert ist. Man giebt es, nach Cheyne, besonders in gichtischem Rheumatism und Hüftwehe, in folgender Form:

℞. Olei terebinthinae, dr. duas.

Mellis limpidi, semi unc.

M. S. Früh und Abends einen Theelöffel voll zu nehmen.

Da-

Dazwischen läßt man Weinmolke trinken, und giebt, wenn die Schmerzen groß sind, auch wohl ein Opiat. Home und Thilenius bestätigen die Wirksamkeit dieses Mittels. Auch Herz hat ein günstiges Zeugniß für dasselbe abgelegt. Ich selbst habe noch keine Erfahrung darüber gemacht, indem mir immer die übrigen Mittel, Quajak, Schierling, Eisenhut etc. ausgeholfen haben.

2) Gegen das Blutbrechen hat Dr. Adair das Terpentinöl zu 10 — 15 Tropfen alle Stunden gegeben. Eröffnende Klystire dürfen nicht dabey versäumt werden. Ich habe auch von dieser Wirksamkeit des Terpentinöls keine Erfahrung.

3) In der Gelbsucht, welche entweder von Gallensteinen ihren Ursprung nimmt, mit Magenkrampf, grauen Excrementen, Kupfergeschmack, Schmerz in der Brust und Schulter verknüpft, oder überhaupt mit krampfhafter Zuzchnürung der Gallengänge entstanden war, rühmen erst neuester Zeit wieder einige Ärzte das Terpentinöl. White und Dürande haben diese Eigenschaften desselben zuerst bekannt gemacht. White empfahl Terpentinöl und Alkohol; Dürande nahm statt des Weingeistes Vitrioläther. Diese Verbindung fand auch Witting sehr wirksam. Die Vorschrift ist:

**R.** Aetheris vitrioli, dr. tres.

Olei terebinthinae, dr. un.

M. S. Jeden Morgen eine Quente zu nehmen, und so lange fortzusetzen, bis ein Pfund verbraucht ist.

Der

Der französische Arzt Muret liess 60 Tropfen früh und 60 Abends nehmen. Gesenius fügt die Bemerkung hinzu, dass schon der alte Boerhave Terpentinöl gegen Gallensteine haben lassen. Herz rieth in seinem Falle statt der obigen Mischung, folgende:

℞. Essentiae asae foetidae, dr. sex.

Sulfur. aurati liquidi, dr. tres.

Olei terebinthinae, dr. duas.

M. S. Alle 4 Stunden 30 Tropfen.

Der Geschmack dieser letzten Arznei ist ganz entsetzlich hässlich.

4) Gegen Wassersucht ist es von Popp empfohlen worden. Er lässt es Anfangs einreiben, dann giebt er kleine Portionen innerlich, und versetzt es endlich mit Aloe und Mohnsaft

5) Gegen Epilepsie hat es Percivall ganz neuerlich mit vielem Nutzen angewandt. Andere englische Ärzte empfehlen es in ungeheuer grossen Gaben gegen den Bandwurm.

Äusserlich diene das Terpentinöl, wie wir schon aus mehrern Kompositionen ersehen haben, bey den ältern Wundärzten zu einem grossen balsamischen Wundmittel. Jetzt braucht man es fast allein bey Wunden sennichter Theile. aber ausserdem benutzt man es zu Einreibungen, Salben, Linimenten. Man kennt das Lentin'sche harntreibende Liniment, Terpentinöl, und Eigelb, man braucht es zu Nervensalben bey gelähmten Gliedern, Krämpfen, grosser allgemeiner Schwäche. Mönch, der freylich kein praktischer

tischer Arzt war, empfiehlt es mit Salmiakgeist bey erfrorenen Gliedern; manche andere gegen Überbeine, kalte Geschwülste etc.

*Unguentum digestivum*, Digestivsalbe, aus Terpentin, Eidotter, Johanniskrautöl und etwas Weihrauch und Myrrhe. Ein sehr gebräuchliches Wundmittel!

~~~~~

*Terra ponderosa muriata. Sal muriaticum baryticum. Barytum muriaticum.* Salzsaure Schwererde.

Dieses nur erst seit kurzem in unsere Apotheken angenommene Arzneimittel hat den Schwerspath (*Spathum ponderosum*), ein weißes, hartes Mineral zur Basis. Aus demselben wird die Schwererde, (*Terra ponderosa*) mittelst des kohlen-sauren Laugensalzes, d. i. reines vegetabilisches Alkali künstlich ausgeschieden und gereinigt. Diese chemisch gereinigte Schwererde wird wieder in Salzsäure aufgelöset und unter den gehörigen Regeln krystallisirt. Nun bildet sie würfel- oder schuppenartige, schön weiße, an der Luft nicht zerfließende Krystalle, welche keinen Geruch und einen bitterlichten, scharfen, stechenden Geschmack besitzen. Im Wasser löset sich dieses Erdsalz auf; im Weingeiste nicht.

Die bloße Schwererde ist ein heftiges Gift; die salzsaure Schwererde ein Arzneimittel, welches viele Behutsamkeit erfordert. Girtanner führt

führt an, daß in England mehrere Personen von kleinen Gaben derselben unter den Händen des Arztes gestorben seyen. Mönch hat mich versichert, daß die nach der bisherigen Methode zubereitete Schwererde immer Arseniktheile enthalte, von welchem die heftigen Wirkungen dieses Mittels herzuleiten seyen, ohne welche aber auch das Mittel ganz und gar keine Wirksamkeit besitze. Er habe vollkommen gute Schwererde Quentenweise, ohne allen Effekt, gegeben. Auch Tode sagt, daß die dänischen Versuche nicht aufmunternd ausgefallen seyen. Klohs macht sie ebenfalls verdächtig. Consbruch hält sie für entbehrlich; gleicher Meinung scheint auch Horn zu seyn, und was mich anlangt, bin ich sehr geneigt, auf heider Seite zu treten.

Die salzsaure Schwererde ist ein heftiges, unangenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, welches in seiner Art zu reizen dem Kupfersalmiak nahe kommt; aber in Rücksicht auf Vehemenz ihm vielleicht noch vorsteht. In irgend großen Gaben macht sie Übelseyn, Erbrechen, Kolik, Schwindel, wohl gar Zuckungen und andere Nervenunordnungen, schwächt wenigstens den Magen auf eine lange Zeit. Ich habe eine Prinzessin zu behandeln gehabt, welche nach der Schwererde lange Zeit Schwindel und gänzlichen Verlust des Appetits behielt. Die Wirkung, das Blut so stark aufzulösen, daß Thuessink sich davor fürchtet, habe ich nie bemerken können.

Man giebt sie, wo die festen Theile zu reizen und dadurch die Cirkulation der flüssigen zu befördern, Stockungen, Verstopfungen und Verderb-

derbnisse im Blute und Lymphsysteme zu heben, aufzulösen, zu zertheilen, träge Muskeln, Nerven, Drüsen anzuspornen, kalter Schleim wegzuschaffen ist. Hufeland hat die Meynung, sie löse auf, ohne das Blutsystem zu reizen und sey ein kühlend reizendes Mittel, folglich dem Salpeter ähnlich. Nach meinen Beobachtungen muß ich demselben aber widersprechen. Der nächste Effekt der Schwererde ist immer Übelseyn, wie wenn Jemand Brechweinstein und so etwas in kleinen Gaben bekommt. Ich möchte nur sagen, daß das Übelseyn noch unangenehmer, das Gefühl dabey noch widriger, als bey den letzten Mitteln sey. Es kommt eine Gänsehaut, kalter Schweiß, Schwäche, Zittern. Ich würde sie daher auch nie in Fiebern zu geben rathen, auch durchaus keinen sehr empfindlichen, zu Krämpfen geneigten, oder abzehrenden Kranken. Sie äußert ihre Wirkung meistens auf den Stuhl oder Urin.

Man giebt die Schwererde theils und am liebsten in Wasser aufgelöst, theils in Pillen und Pulverform, mit Pflanzensyrupen, Schleimen, geistigen Mitteln, welche nichts vitriolisches oder alkalisches enthalten, mit Quecksilber, Extracten, bittern Mitteln, Eisen; von Antimonialien aber nur mit Goldschwefel oder Antimonialwein. Man läßt eine halbe Quente mit einer Unze destillirtem Wasser auflösen, und Erwachsenen 40 bis 60 Tropfen einigemal im Tage nehmen. Man giebt auch  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{4}$  Gran in Substanz.

Man hat dieses neue Mittel in sehr vielen, zum Theil sich widersprechenden Krankheiten  
em-

empfohlen. Hufeland, der angesehenste Beschützer desselben unter den Deutschen, nennt namentlich die Skropheln, den Kropf, die Würmer, Verschleimung, Verstopfung, Infarkus im Unterleibe, das Asthma, die Rhachitis, die Flechten, die Krätze und die Menstruationsbeschwerden, als die Übel, in welchen die Schwererde vorzüglich wirksam sey. Ich ziehe von diesen Krankheiten diejenigen aus, in welchen sie sich am meisten legitimirt hat:

1) In skrophulösen Krankheiten ist sie von Crawford, Hufeland und Althof empfohlen worden. Crawford glaubt, daß es nur wenig Fälle von Skropheln gebe, welche nicht durch dieses Mittel geheilt werden können. Ich glaube das nicht! Hufeland meint zwar auch, daß man dadurch die ganze skrophulöse Konstitution zu tilgen im Stande sey, wenn dies überhaupt möglich sey, und daß es unter andern zur Neutralisirung des Skrophelgiftes diene. Das letzte aber — bey aller Verehrung für Hufeland, sey es mir erlaubt, das zu sagen — halte ich für unnöthig, und das erste nur bey geringem Übel für möglich. Die skrophulöse Krankheit in ihrer höchsten Stärke heilt die Schwererde selten oder nicht. Ein Judenjunge litt an allgemeiner Skrophelkrankheit; alle Drüsen konnte man bestimmt fühlen. Er nahm die Schwererde sechs Wochen lang, die Krankheit litt gar keine Abänderung. — Ein Mädchen hatte solche Verhärtungen im Gekröse, daß man sie bestimmt fühlen konnte. Sie brauchte dieses Mittel, bis sie vor Schwindel, Zittern, Übelseyn schlechterdings nicht mehr zur Fortsetzung

setzung zu bewegen war. Flüchtige Anschwellung der Drüsen (*Scrophula fugax*) mag daher das gewesen seyn, was Thuessink in vierzehn Tagen damit zertheilte. Leichte skrophulöse Beschwerden heilt die Schwererde gut und schnell. Sie nutzt, wo nichts als Schlassheit im ganzen Habitus, blasses, wässrichtes Aussehen, Frösteln, Aufblähen, dünne feine Haut mit zarter Röthe auf den Wangen, unrichtige Leibesöffnung, Eßbegierde nach Brod, Mehl- und kalten Speisen, dünner, blasser Urin, kleiner weicher Puls, abwechselnde Geschwulst der Lippe und Halsdrüsen, fließende Nase und entzündete Augen zugegen sind. Skrophulöse Augenentzündungen, chronisches Schwären der Augenränder, Zusammenkleben in der Nacht, habe ich durch innern Gebrauch der Schwererde mit Salben von Quecksilber, Tutia und Mohnsaft oft und schnell geheilt. Anhebende Atrophie, d. i. Verschleimung und Verstopfung der Gekrösdrüsen, heilt die Schwererde; komplette oder nur irgends weit gediehene nicht. Hier nutzen Anfangs Verbindungen mit bittern Extrakten, Schierling, Kletten etc., weiterhin mit Kirschlobeerwasser, nach Hopf, und am Ende mit Eisen. Man muß dazwischen aber abführen und manchmal einige Tage aussetzen.

2) Würmer. Hufeland rühmt die Schwererde besonders gegen Askariden. Doch hat er auch Spulwürmer darauf abgehen sehen. Ich glaube, daß es am wirksamsten ist, wo Schwäche und Schlassheit, die zur Erzeugung der Würmer Gelegenheit geben, aber weniger Schleim und Würmer selbst den Darmkanal anfüllen oder zugegen

zugegen sind. Ich denke, die Schwererde mit Eisen muß auch da sehr hülfreich seyn, wenn der Darmkanalßbefreyt von Schleim und Würmern, aber so geschwächt ist, daß sich beydes wieder erzeugen könnte.

3) Kropf. Hufeland führt an, daß die Schwererde unter allen Drüsen am meisten auf die Halsdrüsen zu wirken scheine. Er führt zu dem Ende auch die Autorität des verstorbenen Buchholz an, der ihm einige Beobachtungen darüber mittheilte. Ferriar hat aber nie gefunden, daß dieses Mittel eine merkliche Besserung bewirkt hätte; zwey Fälle ausgenommen, wo demohnerachtet die Wirkung auch nicht merklich war. Er glaubt, daß der Antheil der Salzsäure, welche das Mittel habe, das einzige Gute an demselben sey. Ich habe mehrmals angeführt, daß ich mich desselben oft bediene. Es hat mir geschienen, als ob wenigstens die andern Mittel, zumal der Schwamm, mehr Wirksamkeit bekämen, wenn man sie mit Schwererde verbindet. Ich habe unter andern unter Fingerhut (*Digitalis purpurea*) eine sehr wirksame Mischung angegeben.

4) Hautkrankheiten. Unter dem Chaos von Mitteln, welche man gegen chronische Hautkrankheiten empfohlen hat, befindet sich auch die Schwererde. So lange man noch keine gesündere oder gründlichere Theorie von dieser Krankheitsklasse hat: so lange muß man freylich jedes nur irgend vernünftige Mittel empirisch gegen dieselben versuchen. Aber eben deshalb werden auch die meisten Heilmittel gegen Hautübel unsicher und ungewiß seyn und lange noch so bleiben.

So

So ist z. B. die Schwererde von vielen Ärzten wirksam, von vielen unwirksam befunden worden. Mich hat sie in hartnäckigten Übeln verlassen, in leichten habe ich sie nicht angewandt. Ich weiß aber, daß sie mitunter sogar gegen leichte Flechtenübel nichts geholfen hat.

Gegen den Kopfgrind schnell wachsender Kinder, wo der Grund des Übels in überflüssiger Lymphe bey schwachen, festen Theilen zu suchen ist, habe ich sie mehrmals wirksam befunden.

Ein Mann, welcher Jahre lang an einer Elephantiasis krank liegt, hat unter andern Mitteln auch die Schwererde monatelang, aber fruchtlos, genommen. Gesenius hatte sie einem ähnlichen Kranken mit Nutzen gegeben.

Außerlich hat man sie in Hautkrankheiten angewendet. Man mischt sie mit Pomaden, oder unter Wasser. Ich glaube, daß sie sehr wirksam ist; nur hält bis jetzt der hohe Preis von öfterer Anwendung zurück.

~~~~~

*Tormentilla. T. erecta L.* Tormentillwurzel,  
Ruhrwurzel, Blutwurzel.

Die Wurzel dieser durch ganz Europa verbreiteten Pflanze gehört unter die stärksten rein adstringirenden Vegetabilien. Sie besitzt eine runde, knollenartige, zuweilen etwas konische Gestalt, äußerlich eine bräunliche, inwendig eine blutrothe Farbe, keinen Geruch, aber einen äußerst herben,

herben, nur schwach gewürzhaften Geschmack. Dem Dekokte theilt sie eine dunkelrothe Farbe mit. Ihre adstringirende Kraft ist so groß: daß sie auf den Färöer und Orkadischen Inseln zum Gerben des Leders angewandt wird, und darin mehr leisten soll, als die Eichenrinde.

So häufig der Gebrauch der adstringirenden Mittel überhaupt bey den ältern Ärzten war; so sehr ist man späterhin davon zurückgekommen, weil man einsah, wie eingeschränkt ihr eigentlicher Wirkungskreis ist. Ins besondere hat die Tormentille durch den Schaden, den Afterärzte durch ihren unzeitigen Gebrauch anrichteten, von ihrem ehemaligen Rufe so viel verloren, daß man sie in neuern Zeiten fast ganz vergessen, und nur hin und wieder noch einzeln angewandt hat. Inzwischen verdient sie doch keineswegs so sehr vernachlässigt zu werden, vielmehr sollte man sie so viel als möglich aus dieser Vergessenheit wieder hervorzuziehen suchen, da sie manche theure Mittel, wie z. B. *Catechu*, *Gummi Kino*, völlig ersetzt. Hingegen darf sie nicht als ein Surrogat der Chinarinde, und überhaupt als ein Mittel gegen Wechselfieber, wie ehemals wohl geschehen ist, angesehen werden, da sie rein astringirend, also in Absicht ihrer Bestandtheile der Chinarinde nicht im geringsten ähnlich ist, und auch die Erfahrung vielfältig gezeigt hat, daß ihre Anwendung gegen Wechselfieber nur schadete.

Wo man sie innerlich anwenden will, da kömmt bei Bestimmung ihrer Dosis das meiste auf die individuelle Receptivität des Kranken, und auf die Beschaffenheit seiner Verdauungsorgane an.

an. Man kann sie sowohl in Substanz als im Extrakte, nach Befinden der Umstände von 5 bis zu 30 Gran auf einmal, geben. Immer erfordert indefs ihr Gebrauch die größte Behutsamkeit. Wo sie anhaltend gebraucht werden muß, da thut man wohl, sie mit einem aromatischen Mittel z. B. Zimmt, *Mentha piperita*, u. dgl. zu verbinden, um jeden üblen Eindruck, den sie auf die Verdauungswerkzeuge machen könnte, möglichst zu verhüten.

Hauptsächlich findet ihre Anwendung in folgenden Krankheiten statt:

1) Blutungen, wenn sie passiv sind, und eine Erschlaffung der Gefäße, eine faulige Auflösung des Blutes dabey statt findet. Es gilt von ihr größtentheils auch, was oben bey der Weidenrinde gesagt worden ist, nur dafs ihr Gebrauch noch mehr Vorsicht erfordert, als bey dieser zu empfehlen war.

2) Diarrhöen, wenn sie nicht von materiellen Unreinigkeiten des Darmkanals, sondern von Erschlaffung desselben, und allgemeiner fauliger Auflösung der Säfte herrühren, kein Entzündungszustand des Darmkanals, kein Fieber, als etwa schon ein hektisches, dabey statt findet, und der Darmkanal sich auch sonst nicht in einem so gereizten Zustande befindet, dafs er kein so angreifendes Mittel verträgt. Sie ist hier eins der vorzüglichsten Mittel, das den Kranken oft noch rettet, wenn alle andern Mittel, selbst die am meisten gerühmten, fehl schlugen. Man darf sich nicht gleich von ihrem Gebrauch abschrecken lassen,

sen,

sen, wenn sie nicht sogleich in kleinen Quantitäten etwas leistet, sondern, wenn sie sonst nicht contraindicirt ist, damit fortfahren, und dreist in der Dosis steigen. Zuweilen leistete sie erst in einer Gabe von drey bis vier Drachmen des Extraktes auf den Tag, ausgezeichnete Hülfe; doch sind gewiß in den meisten Fällen anderthalb bis zwey Drachmen schon hinreichend. Fast immer ist hier eine Verbindung mit gewürzhaften Mitteln erforderlich; der Zusatz von Opium dürfte hingegen wohl nicht ganz passend seyn.

3 Ruhr. In keiner Krankheit hat wohl der unüberlegte Gebrauch der Tormentille so viel Schaden gethan, als in dieser. Sie muß jedesmal schaden, wenn man sie giebt, so lange noch Unreinigkeiten im Darmkanale befindlich sind, so lange noch Entzündung, krampfhafte Bewegungen und heftige Schmerzen daselbst statt finden, und kann nur dann von Nutzen seyn, wenn die Krankheit gleich vom Anfange, oder erst in der Folge einen faulichten Charakter annimmt, wenn keine materiellen Schädlichkeiten mehr vorhanden sind, und doch die Krankheit wegen allgemeiner Entkräftung und großer Erschlaffung des Darmkanals fortdauert. Es ist daher leicht einzusehen, daß sie bey weitem nicht in allen Ruhren anwendbar ist, und wenn sie sich in einer Epidemie hülfreich bewies, in einer andern schaden muß. Nur auf diese Art sind auch die Empfehlungen verschiedener großen Ärzte, z. B. eines v. Quarin, Wolf in Warschau, u. a. zu verstehen. Sehr gefährlich ist es aber, sie, auch selbst nur in einzelnen Epidemien, als Hausmittel in Vorschlag zu bringen.

Aufser.

Trifolium fibrinum. Fieberklee. 1075

Äußerlich ist das Dekokt derselben gegen Vorfälle der Gebärmutter und anderer Theile, bey alten Geschwüren, bey *Angina putrida*, Fäulnis des Zahnfleisches, u. s. w. gebraucht worden. Auch empfiehlt es Quarin in Sylistieren gegen Ruhren und hartnäckige Durchfälle, unter den oben angegebenen Einschränkungen.

*Praeparata et Composita*

*Extractum Tormentillae.* Das wässrige Extrakt ist das einzige officinelle Präparat der Tormentillwurzel, welche davon ohngefähr den vierten Theil ihres Gewichts liefert. Seine Anwendung gehet aus dem vorhin gesagten hervor. Es muß, wenn es gut bereitet seyn soll, mit gehöriger Vorsicht zu einer sehr starken Consistenz abgeraucht werden, damit es weder durch Anbrennen seine Kräfte verliert, noch auch, bey zu dünner Consistenz, schimmlicht wird, wozu es viele Neigung zu haben scheint.

*Trifolium fibrinum. Menyanthes trifoliata*

L. Fieberklee, Dreyblatt.

Dieses bey uns einheimische Sumpfgewächs besitzt eine außerordentlich lange auf der Zunge bleibende, reine Bitterkeit, nichts Gewürzhaftes, Wärmendes, nichts Flüchtiges, weder im Geschmacke, noch im Geruche. Es ist nächst dem Enzian und Wermuthe das Bitterste, was wir

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Zzz

von

von bittern Kräutern in unserm Welttheile besitzen. Dem Enzian steht es in Rücksicht auf reizende und wärmende Eigenschaften nach; dem Vermuthe in Rücksicht auf seine angenehme Bitterkeit vor. Es kommt der Quassie und Kolombo am nächsten, statt deren wir füglich diese deutsche Pflanze anwenden könnten.

Die bittern Mittel nehmen unter den stärkenden Arzneyen die unterste Klasse ein. Wo die schwächenden Arzneimittel aufhören, fangen die bittern Stärkungsmittel an. Der Bitterklee folgt auf Graswurzel, Löwenzahn, Kardobenedikten, Erdrauch, Klettenwurzel. Er macht eins der wirksamsten Glieder in der Kette der permanent stärkenden Mittel aus. Er ist tonisch, wirkt zunächst auf den Magen und Darmkanal, reizt diese Organe gelinde, ersetzt den Gallenreiz, befördert die Verdauung und öffnet den Unterleib. Wie alle rein bittere Mittel, so kann man auch ihn bey nicht zu beträchtlicher Sthenie sowohl, als bey nicht zu beträchtlicher Asthenie geben. Reine, wahre Sthenie, welche schon aus den Gränzen der Opportunität herausgeschritten ist, darf nicht vorhanden, örtliche Reizung und erhöhte Erregung im Magen und Darmkanale eben so wenig zugegen, wenigstens muß beydes, die allgemeine und örtliche Sthenie, vermindert seyn, wenn man Bitterklee brauchen will. Für wahre, direkte, zumal beträchtliche Schwäche ist er nicht diffusibel genug. Aber wenn sie schon durch flüchtige Reize etwas gehoben, die Erregung im Steigen, oder wenn indirekte Schwäche zugegen, wenn der Puls langsam und weich, der Appetit schwach, der Geschmack

Geschmack fade und unbestimmt, der Stuhl träge, der Unterleib aufgetrieben, weich, breyartig anzufühlen, der Urin natürlich, die Haut nicht zu warm, nicht zu kalt, die Zunge blafs, schleimicht weifs oder gelblicht ist: dann ist der Bitterklee an seiner Stelle. Man giebt ihn im Absude oder im Extrakte. Man setzt China, reine oder versüfste Säuren, Salze etc. zu. Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, in denen man ihn anwendet:

1) **Dyspepsie, Hypochondrie etc.** Der Bitterklee ist ein der ganzen Klasse von Krankheiten, welche aus Schwäche, träger Circulation, Verstopfung, Schleimansammlung im Unterleibe ihren Ursprung nehmen, vorzüglich angemessenes Mittel. Ich kenne einen Mann, der vor mehreren Jahren bis zur Melancholie hypochondrisch war, der Salze, Gummiresinen, bittere Mittel, Stahl in ungeheurer Menge, verzehrt hatte, ohne freyer im Kopfe, leichter in den Gliedern, weniger furchtsam im Essen, Trinken etc. werden zu können, und den allein der Bitterklee seinem Geschäfte, seiner Familie und seinen Freunden wieder gab. Er genießt seitdem kein anderes Frühstück, als Bitterkleedekokt.

2) **in der Wassersucht und Gelbsucht,** Krankheiten, welche von der vorigen nur in wenigen Umständen verschieden, meist aus derselben Quelle, aus Schwäche, Schloffheit im Unterleibe, Unthätigkeit des Gallensystemes, träger Circulation überhaupt, mit schwachen, zarten Muskeln und empfindlichen Nerven herzuleiten sind,

Zzzz

wird

wird der Bitterklee sehr empfohlen. Man verbindet ihn mit Seife, Ammoniakharz, Salzen, Antimonial- und Quecksilbermitteln u. s. w. Ich habe dergleichen Mischungen mehrere angegeben.

3) In skorbutischer Beschaffenheit des Körpers finde ich mit unter den Bitterklee sehr empfohlen. Selle führt ihn in seinem antiskorbutischen Elixir auf, und verbindet ihn mit Löffelkrautspiritus und Vitriolsäure. Ich habe ihn in dieser Verbindung gegen chronische, übelartige Ausschläge, übelartige Geschwüre etc. heilsam befunden.

Außerlich braucht man den Bitterklee, nach Kämpf, zu Visceralklystiren. Er nimmt im Verzeichnisse auflösend stärkender Mittel eine der obersten Stellen ein.

---

*Tulipifera. Liriodendron Tulipifera L.*  
Tulpenbaum.

Dieser Baum ist ursprünglich in Nordamerika einheimisch, wird aber wegen seiner schönen Blüthen auch bei uns, doch eben nicht sehr häufig, in Gärten und Lustgebüschien gezogen. Seine Rinde gehört unter die große Zahl derjenigen Substanzen, die man besonders in den neuesten Zeiten so häufig als Surrogate der Chinarinde empfohlen hat. Sie besitzt einen sehr bitteren, zugleich aromatischen Geschmack, und scheint sich ihrer chemischen Natur nach wirklich der Chinarinde

narinde in etwas zu nähern. Schon Kalm erzählt, daß sie in Nordamerika häufig gegen Wechselfieber angewandt wird; in Europa hat man sie jedoch erst seit kurzen zu diesem Behufe empfohlen. Die wenigen Versuche, die man bis jetzt in Deutschland mit ihr angestellt hat, scheinen ihr übrigens eben keinen besondern Vorzug vor andern bittern Mitteln einzuräumen; wenigstens konnte man damit bis jetzt nur leichte Quotidian- und Tertianfieber, nie aber hartnäckigere Tertian- oder Quartanfieber heilen. Gegen andere Krankheiten hat man sie noch nicht versucht, auch ist die Rinde bis jetzt hier zu Lande noch zu selten, um solche Versuche in großer Anzahl anstellen zu können.

---

*Tussilago. Tussilago farfara. L.* Huflattig,  
Letten.

Man wird mir verzeihen, wenn ich dieses Wucher- und Unkraut mancher Äcker aus der Vergessenheit zu ziehen suche, in welche es seit einiger Zeit versunken ist! Theils verdient die Leichtigkeit, mit welcher es bey uns zu haben ist, da es fast den ganzen Sommer hindurch auf feuchten, eisenschüssigen und thonigten Brachfeldern und Äckern wächst; theils und noch bey weitem mehr, die ganz eigene innere Beschaffenheit der Pflanze, daß man sie häufiger in Gebrauch ziehe, als es in den neuern Zeiten geschehen ist.

Der Huflattig hat theils schleimichte, theils  
zusam-

zusammenziehende Eigenschaften. Er hat, was jenen Bestandtheil anlangt, sehr viel Ähnlichkeit mit den Königskerzen, den Malven, den Klatschrosen, der Althee. Auf der andern Seite scheint er mehr dem Eisen zu ähneln, als den zusammenziehenden Pflanzen. Ausser der Schaafgarbe wüßte ich kaum ein Gewächs, welches in dieser Hinsicht mit demselben zu vergleichen wäre. Der Geschmack desselben ist wirklich dintenhaft oder eisenhaltig; er ist herbe, zusammenziehend, färbt den Speichel. Die Blätter selbst werden bey anhaltendem Regen schwarz, und geben einen schwarzen Absud. Geruch besitzt die Pflanze nicht.

Man läßt eine Unze mit anderthalb Pfund Wasser zu einem halben Pfund Kolatur einkochen.

Ich halte dafür, daß wir an dem Huflattig ein sehr vorzügliches, zwar gelindes, aber desto allgemeiner anwendbares Stärkungsmittel haben, was vorzüglich auf die Muskelfasern wirkt, sie zusammenzieht, und also mit Nutzen zu geben ist, wo Schwäche, Schlaffheit, Beweglichkeit in den festen Theilen zu heben, gelinde zusammen zu ziehen und zu stärken ist. Ich verbinde ihn mit isländischem Moose, mit China, bittern Mitteln, Schaafgarbe, Gundermann, Eisen etc. Vermeiden muß man ihn bey Entzündung, langwieriger und beträchtlicher Verstopfung und Verhärtung der Drüsen, unreinem Unterleibe. Am meisten habe ich ihn in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) In skrophulösen Übein, es mögen nun einzelne Drüsen oder das ganze System leiden.

Ich

Ich habe vielen skrophulösen Kindern mit dicken Leibern, blassen, grünlichten Gesichtern, übler Verdauung und Leibesöffnung, schwärenden Augen etc. einen Absud von Hufflattich mit Nutzen nehmen lassen. Fuller empfahl sie zu diesem Behufe schon. Unter den neuern Ärzten sind besonders Cullen und Meyer zu nennen. Cullen, welcher nicht leicht ein Mittel lobt oder empfiehlt, sagt doch ausdrücklich, daß ihm der Absud, noch mehr aber der frisch ausgepreßte Saft der Blätter wirklichen Nutzen geleistet habe. Er hat ihn unter andern bey skrophulösen Geschwüren gegeben, wo die China nichts geholfen hat. Auch Bosquillon bestätigt die Wirksamkeit desselben; widerräth ihn aber, wenn die Drüsen wirklich verhärtet sind.

2) Eben so hülfreich habe ich ihn bey allen Gattungen von Husten befunden, die Reizung mag sitzen, wo sie will, und mag seyn, welche sie will, nur muß es durchaus asthenischer Husten seyn, wenn er nutzen soll. Ich habe schon unter isländischem Moos (*Lichen islandicus*) eine Formel angegeben, welche mir gute Dienste geleistet hat. Ich habe besonders bey reinem Schleimhusten, welcher von Schloffheit und vagirendem Reize in den Bronchialdrüsen entsteht und so leicht in Schleimschwindsucht übergeht, vom Hufflattich viele Hülfe gesehen. Er nutzt auch bey einzelnen Eiterknoten in der Brust, welche skrophulösen Ursprunges sind, von Zeit zu Zeit aufspringen, Eiter von sich geben, sich schliessen und den Kranken auszehrend aufreiben. Er stärkt die Lungen und fördert die Reinigung und Heilung der Geschwüre.

---

Uva